



BIBLIOTHECA  
UNIV. JAGELL.  
CRACOVENSIS

588409-  
-588414

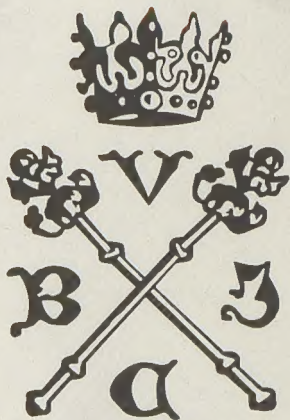
Mag. St. Dr.

I

+

Cd: 5.

Mag. St. Dr



588409 -

-588414



Die  
G e b u r t s f e y e r  
oder  
Undank und Versöhnung.

---

Schauspiel in 5 Aufzügen.



---

Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpr.  
bei Joh. Friedr. Korn, dem Ältern, 1796.  
Im Buchladen neben dem Königl. Ober- Accis- und  
Zoll- Amt auf dem großen Ringe.

BIBLIOTHECA  
VNI<sup>ERSITATIS</sup> IACELL.  
CRACOVENSIS

588413

I

## Vorkommende Personen.

---

Bürgermeister Bremer.

Madam Franke, seine Schwiegermutter.

Brigitta, Bremers Frau, } ihre Kinder.

Sekretär Franke,

Kaufmann Flammberg.

Julie, } dessen Kinder.

Eduard,

Meywald.

Ein Notarius.

Stadtwachtmeister Blech.

Thomas Redlich, ein Dorfbewohner.

Anne, sein Eheweib.

Stefan, ein alter Bauersmann.

Stirnstein, } Spieler.

Bischof,

Wohlmann.

Noch einige Spieler, und junges Landvolk.

---



THE HISTORY OF THE

REIGN OF  
HIS MOST EXCELLENT MAJESTY  
CHARLES THE FIRST  
BY  
JAMES HALLAM  
OF THE MIDDLE TEMPLE  
ESQ.  
IN TWO VOLUMES  
LONDON  
PRINTED BY J. STURGEON  
AT THE SIGN OF THE SHIELD  
IN ST. MARTIN'S LANE  
1719

---

## Erster Aufzug.

Zimmer in Kaufmann Flammberts  
Hause.

---

### Erster Auftritt.

Julie und der Sekretär Franke.

Julie arbeitet an einem Stikrahmen; und unbek-  
merkt von derselben tritt Sekretär Franke ein.

Franke.

Unterthänigster Diener.

Julie arbeitet ungestört fort.

Franke sich etwas nähernd. Doch recht  
munter theure Julie! will ihr die Hand küssen.

Julie fährt erschrocken auf. Ach Sie da  
Herr Franke! mit einer Verbeugung. Ich  
bin ihre Dienerin.

Franke.



Franke. Sie sind doch recht heiter, und befinden sich wie ich sehr recht munter? —

Julie <sup>nat.</sup>. Just so lieber Herr Sekretär, wie es einem Mädchen von zwanzig Jahren nöthig ist. — scherzhaft. Sie loser Mann haben uns schon sehr lange nicht mit einem Besuche geehrt; und jetzt: da man sich Ihrer kaum vermuthet; so sind Sie so unverhofft da wie ein Platzregen. Drum! Man darf nicht trauen; denn je ferner man sich oft den Fuchs denkt, desto näher lauscht er vielleicht im Hinterhalte um uns her.

Franke. Ihre Bemerkung ist sehr passend.

Julie. Wollen Sie indem sie Stühle rüttelt nicht Platz nehmen. — Sie vergeben, hier diese Arbeit muß ich nur bey meines Vaters Abwesenheit gleichsam so abstellen. — Sie nehmen mir es aber doch nicht übel. — Sehn Sie indem sie Franken zum Rahme führt dieses Stückchen Arbeit soll am Geburtstage meines Vaters einen kleinen



kleinen Beweis meiner kindlichen Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit abgeben. Setzt sich nieder und arbeitet. Nach einer Pause. Aber fragen muß ich Sie doch. Was haben Sie denn in Ansehung ihres langen Aussehbleibens für Entschuldigung auf ihrer Seite?

Franke. Ueberhäufte wichtige Geschäfte, und die damit verknüpften Nebendinge, kann ich nur als Ursache zu meiner Legitimation anführen. Indeß: wenn ich mich unterfangen darf; so werde ich mir die Freiheit nehmen, meine Besuche zu verdoppeln; besonders: da ich nunmehr meine Arbeit so ziemlich ins Reine gebracht, und durch sie ein Stündchen Muße gewinne.

Julie. Wozu erst diesen Eingang? Sie wissen uns jederzeit erfreulich. Pause in der Franke sich auf einen Sessel nieder läßt. Herr Franke! Sie haben abermal einen edlen Zug Ihres Herzens in dem Rosensternschen Prozeß geäußert. — Ich meiner Seits, das muß ich gestehen, empfang

pfand den Sturz dieser unglücklich schuldlosen Familie lebhaft.

Franke etwas betroffen. Es war nichts mehr als Pflicht. steht auf, nähert sich dem Stuhle, und sucht das Gespräch zu lenken. Vortreflich! Vortreflich! Bey Gott! Wahre Nachahmung der Natur, als hätten Sie dieselbe bei ihrer Quelle belauscht. Welch ein prächtig täuschendes Farbungemisch in den Rosen, und schöne Schattirung dieser herabhängenden Blätter. Wahrhaftig beste Julie! Sie streiten hier mit Raphaels Pinsel um den Vorrang.

Julie die Franken erröthend bey der Hand nimmt. Herr Sekretär! Sie gerathen in Perioden, die zwar leider unser Geschlecht sehr hoch schätzt, mir aber diese Schaamröthe entlocken. Nicht wahr sie schmeichelten? Und seyn sie versichert, eine Schmeicheley aus dem Munde eines Biedermanns, kann leicht Ekel, wohl auch gar Beleidigung verursachen.

Franke



Franke betroffen zurüktretend. Mein Gott liebe Julie. Es ist just das Gegentheil einer Schmeicheley. So viel ich sonst Kenntniß von Zeichnungen und Mahleren besitze; so kann ich, (ohne gegen mein Bewußtseyn das Wort zu führen) nicht anders sagen, als: Es ist vortreflich! — mit Gefühl, seine Augen und Gesichtszüge verrathen den Vorgang in seiner Seele. O Julie! diese Rosen zerknütt und entblättert kein Sturmwind, ja sie trogen dem Zahne der Verwüstung Jahrhunderte hindurch.

will mit seinem Gespräche fortfahren, allein er vermag es nicht, und wirft sich gedankenvoll auf ein nahstehendes Sopha.

Julie sitzt, während Franke ein bey sich habendes und hervorgezogenes Buch eifrig durchblättert, ungestört an ihrer Arbeit, und wirft dann und wann auf Franke's räthselhaftes Betragen einen Seitenblick.

Julie nach einiger Beobachtung. Und so mit einmal Herr Sekretär von diesem lebhaften Tone, in solche Schwermuth versunken? hat vielleicht die ernste Betrachtung über Vergänglichkeit jedes Wesens hienieden, so viel, und diesen Trübsinn auf Sie gewürkt?

Franke

Franke schwankend und bewegt. Ja! —  
 steht auf. Haben Sie wohl theure Julie  
 der Gräfin Ullensterns unglückliche Ehe-  
 stands-Begebenheiten gelesen? —

Julie legt die Nadel bey Seite, und wendet sich  
 zu Franke. Ihnen aufzuwarten, Ja! —  
 und

Franke theilnehmend. Das gute edle uns  
 vergeßliche Weib. Bey Gott! Sie ver-  
 dient mit allem Recht, daß jeder Diebers-  
 mann und gute Weib ihrem erlittenen  
 Schicksal eine Thräne zollt. Solch eine  
 Seele voll Milde, Tugend und Rechts-  
 schaffenheit, und doch —

Julie. Verfolgt vom Verhängniß auf  
 jedem Schritte, den ihr Fuß wagte. Ja  
 lieber Franke, Sie haben Recht! Es  
 geziemt sich, der herzensguten Frau unser  
 Mitleid zu schenken. Und vorausgesetzt,  
 es wäre auch diese Geschichte nur aus er-  
 hitzter Phantasie irgend eines Romans-  
 schreibers entstanden; wir finden aber lei-  
 der in dem engen Raum unserer Stadt-



mauern Originale dazu, sie steht auf. Bedauernswerth das Weib, die dem Manne Alles aufopfert, keine Mühe, keine Anstrengung achtet, jede schwarze Wetterwolke von des Gatten Stirne oft mit blutendem Herzen zu verscheuchen sucht, um nur Eintracht und Friede im Hause zu stiften; statt der Vergeltung dessen aber, und für alle angewandte Riesenkraft eine frostige Umarmung empfängt, auch der Herr Gemahl, während das gekränkte Weib ihrer Hände Arbeit mit breunenden Thränen benezt, bei den Schönen der Stadt Cour macht, wohl auch am Ende wenig Bedenken trägt, die Schranken und Ehestands heiligste Pflichten zu überschreiten, um gänzlich die Grundpfeiler seiner häuslichen Glückseligkeit zu zerrütten. Bester Franke! Möchten alle Mädchens bey der Wahl eines künftigen Lebensgefährten, diese traurige Wahrheit recht wohl beherzigen, und nicht wie jener Knabe in Gellerts schöner Fabel nach dem Zeisig greifen, weil sein Auge des Vogels schönes Gefieder ergötzte; Sie dann einen Mann (Gott weiß mit welcher

welcher schmerzlichen Unterdrückung ihrer Liebe) Standes und Bürden, ja oft mehrerer Thorheiten wegen wählten, und man würde schwerlich so viele abgegränzte Weiber wie Todtengerippe herumtaumeln sehen müssen, die fluchend den Tag ihrer ehlichen Verbindung aus dem Calender fragen möchten.

Franke. Wahr, sehr wahr, Julie!

Julie. Glauben Sie nicht, lieber Herr Franke, daß ich damit sagen will, als wenn jenes Mädchen, das eine gute Parthie macht, just unglücklich sey; behüte der Himmel. Es treten hierzu noch verschiedene Nebenwirkungen. Nur eine will ich berühren, und Sie können entscheiden. Sehn Sie zum Beyspiel! So bin ich der unborgreiflichen Meinung: daß das oft jahrelang dauernde Herumtreiben zweyer Liebenden, auch der Urstof mancher unangenehmen Stunde in der Folgezeit seyn kann. Der rasche feuevolle Jüngling, der außer seinem Mädchen kein größeres Glück auf dem Erdenrund kennet, schmeichelt



chelt nach Sitte und Gewohnheit der Liebhaber. — Endlich fügt sie Gottes Wille zusammen, und das Weib, als Mädchen der wohlklingenden Schmeicheleien durch den langgeführten Umgang gewohnt, denkt sich den Mann nach ihrem irrig entworfenen Plane von ehlicher Glückseligkeit zu schaffen. — Sind nun die ersten paar Glitzerwochen verstrichen, hängt der Mann pflichtmäßig mit ganzer Seele an seinen ihm anvertrauten Berufsgeschäften, und wird durch sie verhindert, stundenlang mit seiner jungen Ehestandsgefährtin zu schwatzen und zu tändeln; dann, dann entspinnen sich jene unseligen Vorwürfe von Gleichgültigkeit und Kälte, und endlich daraus häuslicher Hader, Zwist und Gram, der Saamen des Unglücks in Ehen.

Franko sitzt stumm und nachdenkend.

Julie nach einiger Beobachtung über Frankos Betragen. Und warum denn wieder so düster Herr Sekretär? Wahrlich! Es kleidet sie so übel nicht. scherzhaft. Jetzt fehlt nichts mehr, als eine schöne Laube, wo  
der

der Mond so diebisch durchs dunkle Dach  
 schielt, und ein Liebesthränchen ins Auge,  
 und da wäre der Romanheld fertig.  
 forschend. Oder hat Sie vielleicht mein lang-  
 weiliges Schwätzen so herabgestimmt?  
 Und beynähe wäre ich es zu glauben nicht  
 sonderlich abgeneigt; denn sonderbar genug  
 müssen Ihnen solche Reden aus dem Munde  
 eines Mädchens klingen. Indessen verge-  
 ben Sie mir. Glauben Sie scherzhaft lächelnd  
 lieber Franke, auch in Julie Flammebergs  
 Busen pocht Ewas Herz, und ich tröste  
 mich auch einst Gattin, und mit des Him-  
 mels Gnade, Mutter zu werden. — Ich  
 bemerke dieses bloß, wenn sie ja etwa ver-  
 muthen sollten, als hätte ich den Ehe-  
 stand.

Franke endlich nach einem langen Kampfe  
 muthvoll. Julie! Ich weiß, Sie lieben  
 mich, und — dieses Herz, das sich seit  
 dem frühesten Reine unserer Bekanntschaft  
 von jeher unablassend keiferte, sich Ihrer  
 mir schätzbaren Freundschaft recht würdig  
 zu machen. Julie! liebste beste Julie;

indem

indem er sie feurigst mit seinem Arm umschlingt:  
Freundin! Noch pocht dieses Herz eben so  
warm, heißer noch als jemals für Sie. —  
Aber Freundschaft. — Anfangs währte  
ich Sie! fällt auf seine Knie. Engel ich liebe  
Sie!!

Julie fährt erschrocken zusammen, hebt Frank  
auf. Keine Erniedrigung Franke! Stehen  
Sie auf! und hören Sie mich an! — Es  
ist Ihnen sehr wohl bekannt, daß ich zur  
Empfindeley, wozu leider unser Geschlecht  
bey dergleichen Vorfällen geneigt ist, nicht  
viel taue. Ich kenne Sie, und Ihr  
Herz. Ihre Handlungen, welche alle  
mit dem Stempel der Rechtschaffenheit  
geprägt sind, bürgen mir für Ihre Herz-  
zengüte. — Warum, und aus welchen  
Gründen sollte ich also wohl Anstand neh-  
men (wenn anders noch mein Vater meine  
Wahl begünstigen dürfte,) Ihnen nicht  
willig und gern meine Hand als Braut zu  
reichen, und Sie zu meinem Gatten zu  
wählen.

Franke



Franke zutens Hand tugend. O welch ein vortrefliches Herz besitzen Sie, und durch Sie wie unaussprechlich glücklich!

Julie. Beynahe grenzt Ihr Aufbrausen wieder sehr nahe der süßen Schmeicheley. Ob Sie mit mir glücklich seyn können, oder durch mein Bestreben werden; soll der Erfolg bestätigen. Jeder Mensch hat, wie Sie selbst wissen, seine gute, und seine schwache Seite. Das heißt: er hat Tugenden und Gebrechen. Erstere zu sehr erheben, macht stolz, und letztere allzusehr verwerfen, — verzweifeln.

Franke will hastig davon. Wo ist Ihr theurer Herr Vater! Ich eile, um ihm meine dringenden Herzensangelegenheiten zu sagen.

Julie hält ihn auf. Jetzt lasse ich Sie noch nicht. Bey Kälte und Herabstimmung muß der Mann handeln, wenn anders das Werk nach Wünschen gut ausfallen soll. —

Franke

Franke rüß Juliens Hand. Für diesen vortreflichen Rath bin ich Ihnen sehr verbunden. *Abt. Jrg.*

Julie. nachdem sie sich etwas besonnen. Wissen Sie was, bester Franke. Nur bis Mittag noch halten Sie sich ruhig. Machen Sie bey uns abermal einen Besuch, und bemühen Sie sich, das Gespräch so nach und nach auf unsre Herzensangelegenheiten zu lenken. — hält inne. — Freylich wohl, wenn ich mir die Sache recht bedenke, so finde ich, daß ich thdricht handle; besonders: da ich weiß, daß man in ihrem Familiencirkel ein Mädchen meines Schlages wohl eben nicht allzugerne aufnehmen wird. —

Franke der sich eiligt zu ihr hindrängt, und Juliens letzte Worte zu unterbrechen sucht. Julie! Mein Herz soll alles Ungemach zerstören!

rasch ab.

Julie folgt nach.

B

Zwenter

## Zweiter Auftritt.

Garten. Man vernimmt frohes Getümmel,  
und Musik in der Ferne.

Eduard Glammberg, Stirmstein, Li-  
dach, und Pohlmann nebst mehreren  
Spielern, in der Folge ein  
Aufwärter.

Stirmst. zu Glammberg der über seinen Spiel-  
verlust mürrisch ist. Aber beim schwarzen  
Belzebub! Kerl! du schneidest ja Frazen-  
gesichter, wie sie Luzifer kaum machte,  
als ihn Sankt Michael der Erzengel vom  
Himmel stieß. Ich glaube gar, dich  
reißen schon die paar lumpichten Thäler-  
chen im Magen. Freicht mit Wohlbehagen den  
Gewinnst in seinen Huth. Fortuna lächelt mir  
heute. Pause, in welcher fortgespielt wird. Herr  
Wirth! Noch eine Flasche guten alten Mal-  
laga! indem er sich zu Glammberg wendet. —  
Nicht wahr Bruder, das ist doch deine  
Sorte? Muß dich doch für deinen alten  
Cremnitzer, den weyland deine kreuzbrave  
Frau Großmutter nur hohen Festtags am  
Halse trug, ein bißchen tractiren.

Glammb.



Flamm. unwillig. Verschwendest mein  
Seel! sehr viel Wit. er verliert das Spiel  
und wirft wüthend die Karten auf den Tisch. Nun  
so soll mich der Teufel holen Brüder! wenn  
ich noch eine Karte in die Hände nehme.

Die Gesellschaft in brüllendem Gelächter. Gott  
stärke deinen Vorsatz mit seiner Gnade! —  
Man schenkt die Gläser voll, und stülzt sie unter  
Zubel aus. Auf Besserung Bruder Flamm-  
berg.

Flamm. will fort, Stirnstein sucht ihn zu  
beruhigen.

Stirnst. Nun zum Teufel sey doch  
nicht thöricht, und schmolle. Wollen ja  
wahr und wahrhaftig den alten Eremnitzer  
recht fidel bis auf den letzten Heller verju-  
beln. schenkt ein. — Greife rasch zu, alter  
Freund! und denke: heute mir — und  
morgen dir! — Kennst ja das alte Sit-  
tensprüchlein, und weißt gar zu gut, daß  
das Glück unbeständig von einer Hand zur  
andern wandert. Nimm mich zum Bey-  
spiel von alten akademischen Lehrjahren her.

Libach. Warst auch ein verdamnter Bursche. Hast uns zur Freude und zum Vergnügen manch Stüklein gespielt. Du Flammberg! He nicht wahr? das Späßchen mit dem alten Professor Helmstädt war doch das drolligste.

Flammberg. Ja Stirmstein! hat mich je etwas erfreut, so war es das Stükchen. Freyheit ist die Seele eines studierenden Jünglings, und wenn man ihm diese raubt, so ist es eben so toll und dumm, als wollte man einen Vogel aus seinem Käfig großmüthig in Gottes freye Luft fliegen lassen, dem man aber die Zittige sehr wohlbedächtig abgeschnitten hat. laut und froh lachend. Bliß und Hagel! Ueber die Situation des staunenden Greises mit seinem ehrwürdigen Kahlkopf, als er an durchlöchernten Rücken seines Großvatersstuhls die wollichte Peruke angastete, hätte man vor Lachen, das man aber mit aller Gewalt unterdrücken mußte, des Teufels werden mögen,

Die Gesellschaft ruft unter frohem Gläserklang:  
Wivat! Es lebe Stirmstein!

Pohlm. Ihr lacht nun und schreyt,  
und ich mit euch, weiß aber beym Teufel  
nicht warum; denn eben finde ich in eurem  
Geschnatter so gar viel auffallendes nicht,  
was mir ein Lachen curer Art abzwänge.  
Ueberdieß mag auch der Henker da aus  
euren abgebrochenen Formeln klug werden.  
— Erzähle mir doch einer von Euch den  
wahren Zusammenhang der Sache.

Stirmst. Komm Morgen zu mir! und  
du sollst alles von mir schriftlich erfahren. —

Pohlm. Ich nehme dich bey'm Wor-  
te. —

Lidach. Ja hätten sie dich damals er-  
wischt, ja sie hätten dir nolens volens die  
Haut übern Kopf gezogen.

Flammh. Oder gar ein halb Jähr-  
chen in Carceribus Residenz verschafft.

Stirmst. War wohl möglich; aber der  
Herr rettet die Seinigen wunderbarlich. —

Pohlm.



Pohlm. legt die Karten weg. Ist's gefällig meine Herrn, mit nach der Stadt zu wandern. Es ist ziemlich Mittag.

Stirmst. und Lidach. Wir folgen.

Pohlm. Wie steht es mit dir Flammberg?

Flammberg. Ich muß gewisser Ursachen wegen noch hier verweilen. Wo treffen wir uns in der Stadt?

Pohlm. Narr! Wo sonst, als bey Madam Greben. küss den Flammberg. Auf gutes Wiedersehn!

es schlendern alle ab.

### Dritter Auftritt.

#### Flammberg allein.

Derselbe nimmt seine Böse hervor, und rechnet. — Also wirklich ganz bemaußt. Nichts mehr, als diesen Kittel. — nachdenkend. Nun, wo hinaus? Tod und Teufel! indem er sich ein Glas Wein einschenkt. Gestern so reich — und jetzt — so kahl, so arm wie

wie eine Kirchenmaus. — Pause, indem er sich den Kopf auf einen Arm stützt. — Doch Narr! Gottes Welt ist ja groß. — Es giebt ja noch manch leeres unbebautes Fleckchen. —

### Vierter Auftritt.

Sekretär Franke und der Borige.

Franke der Flammbergen eine Weile beobachtet, nähert sich ihm. Guten Morgen Freund Flammberg. —

Flammberg. der überrascht auffährt. Guten Morgen Carl! — Verzeihe meiner Zerstreuung. —

Franke. Suchte dich schon lange, fand aber nie Gelegenheit, dich allein zu treffen.

Flammberg. So! So! reicht Franke seine Hand. Ist mir recht angenehm, dich wieder einmal zu sehn; denn bey meiner armen Seele; eher sieht man ja einen Cometen, als den braven Franke. — indem er ihn von oben bis unten besieht. Weiß auch beym Welschgebirg

gebüß nicht, du kommst mir so düster, so wunderbar vor.

Franke. Ich wüßte wahrhaftig nicht.

Flammh. Ohne die Wahrheit zu beleidigen, wirklich so. Weiß mirs aber schon zu erklären; denn wo Freude und unschuldiges Vergnügen winkt, da ziehst du dich zurück wie ein Krebs, und suchst die Einsamkeit. Du spielst ja wahrhaftig den zweiten Diogenes. Dein Betragen verdrüß jedermann, ich muß dir es aufrichtig gestehen. — Ja auf der Akademie, dort konntest du dich schon entschuldigen, da wollte der Beutel nicht recht spucken; aber jetzt hats ja gar keine Noth mit dir. — Oder aber sind vielleicht viele verwickelte Staatsgeschäfte als Ursache deiner Schwermuth anzusehen?

Franke. Zum Theil. Doch, du kennst mich und meine Laune von vielen Jahren her, und weißt auch sehr wohl, daß ich niemalsen Geräusche, einen stillen Umgang mit einem aufrichtigen Freunde hingegen jederzeit zu schätzen wußte.

Flammh.



Flammb. reicht ihm ein Glas Wein. Sey so gut! Sonst sehe ich dir keinen Mangel an, du bist feist und gesund.

Franke. So ziemlich. trinkt. Ich danke!

Flammb. füllt Franke's geleertes Glas noch einmal. Noch eins Brüderchen! Wahrlich ich trinke auch noch eins mit, um mir die Grillen, die da so wunderbarlich in meinem Hirschädel herumkreuzen, zu verschrecken.

Franke mit einem Seufzer. Wohl dem! der solche unfreundliche Gäste mit einer Flasche Wein ersäufen kann?

Flammb. Ersäufen wohl nicht gänzlich, sie aber auf einige Stunden zu verbannen, war meine Meinung.

Franke. Um daß sie bei ihrer Rückkehr desto heftiger stürmen. Ihn bewegtlich bei der Hand fassend. — Eduard! Du hast Kummer! —

Flammb.

Flamm. Und du? Ich bin schon über sieben Jahr. Höre, mit dir, nimm mirs nicht übel, muß auch etwas anders vorgehen. Zwar mit thränenvollem Auge magst du dem lieben Vollmond deine Leiden nicht klagen, nicht girren, noch seufzen; aber — aber ich vermuthe, Amor hat dich mit seinen Schlingen gefesselt, du liebst, und vielleicht nicht mit Glük.

Franke färbt sich, und sucht seine Verlegenheit zu verbergen. Nichts weniger als das, lieber Eduard!

Flamm. Schau wie dein Gesicht dich Lügen straft. Beweis und Eingeständniß genug auf meine Frage. Aber höre Brüderchen, beym Belzebub, das Mädchen, welches du zu deiner Lebensgefährtin wählst, muß eine wahre Urania seyn.

Franke nach einer Pause. Eduard! Ja ich kämpfe hart, liebe vielleicht auch unglücklich. ihn ins Auge fassend. Indessen murre ich nicht über denjenigen, der mir diese Leiden zutheilte. Nichts wünschte ich aber so

so sehr, als wenn auch du gleich mir dein dir zugefallenes Xpos so mit Standhaftigkeit ertragen möchtest. Mir bleibt, liegt auch die Hand des Schicksals sehr schwer auf meinem Rücken; besonders: da ich nicht selbst Schöpfer meines Unge- machs ward, zur Beruhigung des hier be- stürzten Herzens noch mancher Trost rük- ständig. Was aber, armer verblendeter Zunge (denn du kannst nicht über die Bür- de, welche du selbst auf deine Schultern ludest, klagen), was, frage ich auf Ge- wissen, was kann dich besänftigen? süßend. Freund! dein übles Geschik schmerzt mich, Deine schönsten Talente verrosten durch Unthätigkeit, indeß du mit ihnen sehr vor- theilhaft wuchern könntest. Schon im frühesten Lenz unseres Lebens wand Freunds- chaft ihr golden Band um unsre Herzen. Ich sah, wie sich nach und nach deine Geisteskräfte entwickelten. Du wurdest zu allem fähig; allein du flohest jede gute Gelegenheit, welche dir winkte, und träum- test dir ein seliges Leben, wenn volle Po- täle die Kunde machten, Spiel, und raus- schens



schendes Vergnügen deine Sinne umnebelten. Dort vergaßt du im Laumel, was einst nach vollendeten akademischen Lehrjahren bei der Rückkehr dein Vaterland, was dein eigen Gewissen von dir fordern würde. Beruhigt in bittendem Tone. Verzeih dem Drange meines Herzens. Du dauerst mich wahrlich recht sehr; aber dein alter herzensguter Vater, der sich in dir betrogen findet, weit mehr. — Er wählte sich mit dir eine Stütze in seinem Greisenalter zu erbauen; aber du hast ihn schrecklich getäuscht. Harmvoll und mit zur Erde gesenktem Haupte schleicht der Betrogene, sobald er dich ansichtig wird, seitwärts, und unterdrückt über deine noch immer fortbauende Lebensart mit schwerem Kampfe den nagenden Wurm an seinem Herzen.

Flammh. steht betroffen. Mit einmal hastig. Karl! Laß uns davon abbrechen!

Franke in vorigem lebhaften Tone. Vermuthe ja nicht, daß ich ein Bußprediger an dir zu werden bemüht bin. Ich will nicht jene

jene gute Stunden, in denen du mir oft mit reuigen Thränen Besserung zuschwurst; allein vom edlen Vorsatz durch deine Schmeichler hinweg, und in den vorigen lasterhaften Strudel zurückgeschleppt wurdest, dabey oft meiner freundschaftlichen Ermahnungen meiner Bitten lachtest, ins Erinnern bringen. — Aber auch jetzt wagst du noch nicht einmal einen Schritt, der Anzeige machte, deine Gesinnungen zu verbessern. Du fliehst den Freundschaftszirkel deiner ehemaligen Schulkammeraden, — deßhalb, weil sie vor ihrem Namen kein von kritzeln, nur thätig wirksame Bürger sind, und wirfst dich bei deiner Rückkehr aus dem traurigen Labyrinth, in welchem du so sehnlich um Rettung seufztest, schon wieder in die Arme der Schmeichley, und des Müßiggangs, und träumst jenes unglücklich angefangene Leben fort; untergräbst dabei die Grundpfeiler deiner Familie. Ach! und Wehe über dich, wenn einst das Glük dir den Rücken kehren sollte.

Flammh.

Flammh. Karl! Schone meiner mit Vorwürfen, die mich verzweifeln machen. mit einer Thräne im Auge, sich den Huth tief ins Gesicht drückend. — O Karl! du hast viel über mich gewonnen.

Franke. Wenn der Gedanke, der eben in dir aufstieg, Früchte trägt, so sichere dich Gott für einem Rückfall. Eduard! Rege meinen Freundschaftseifer ja nicht als Vorwurf aus. Wahr! Ich eiferte weiter, als mein Ziel gesteckt war. Flammh. bergen bey der Hand fassend. Aber nicht wahr, Eduard, es war doch reine ungeheuchelte Wahrheit?

Flammh. tief in sich gelehrt. Eine lange Pause. Er erwacht endlich aus seinem langen Kampfe und stampt mit Heftigkeit das Glas auf den Tisch. Wahrheit! Untrügliche Wahrheit! Und doch, so sehr mein Herz nach Ruhe pocht — nicht möglich. Bruder! ach ich! — Pause — Sieh! Soll ich den verlohrnen Sohn spielen, und hingeworfen zu den Füßen meines Vaters, wie ein Schulbube Verzeihung erwimmern? und dennoch keine

keine erlangen; dann ausgehöhnt und verspöttelt über mißgelungene Erniedrigung und Reue, endlich in jeder honetten Gesellschaft mit Fingern und Naserümpfen auf mich hinweisen, und mit verachtendem Achselzucken über den widrigen Vorfall einander vielbedeutend ins Ohr flüstern sehen; ha Bruder Franke, das kann ich nicht.

Franke der ihn theilnehmend umarmt. Armer Junge! Welche unedle Grundsätze hast du im Umgange mit deinen hohen und großen Brüdern eingefogen. — bewegt. Du schämst dich also, mit einem Vater, der mit Freude seine zitternden Hände nach dem verirrtten Sohne ausbreiten würde, eine Versöhnung zu suchen, um nicht deinen unedlen Stolz zu beleidigen. Geh Thor! Wahnsinn wirbelt in deinem Gehirn. O Unglücklicher! lasse doch nur einen einzigen Strahl in deiner Vernunft helle werden, und glaube mir, dein eigen Gewissen wird dir den Frevler vorhalten, und dich erinnern; ob seinem Stolze ein Vater=



Waterberg aufopfern, und statt Segen Vaterfluch auf sich laden, Kinderspiel sey!

geht rasch ab.

Flammh. — Franke! — schwankeud.  
— Gott! Wie ist mir? — Ich muß  
fort! —

ab.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter

---

## Zweiter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Zimmer wie in dem ersten Akt bey Vater  
Flammberg.

Vater Flammberg und Sekretär Franke.

Beide sitzen vertraut an einem Tische, und  
rauchen Tabak.

Vater Flammberg.

Nun! Und Ihre Geschäfte, wie laufen  
diese?

Franke. Alle zu meinem besten Ziele.  
Habe in der That nicht Ursache, mit dem  
Schiffsal zu grollen. —

V. Flammberg. Hat mich recht inniglich  
erfreut, das Ende des Prozesses mit dem  
Nachlasse des alten Rosenstern. Sie ha-  
ben da ein recht gutes Werk gethan. Bey

C Gott!

Gott! hätten Sie sich nicht der Waisen erbarmt, und ins Mittel geschlagen, man hätte sonst den letzten Kreuzer dran setzen müssen.

Franko bescheiden. Lieber Herr Flammberg! Ich that nicht mehr, als was Menschenpflicht und die Gesetze von mir erheischten.

D. Flammberg. Ist aber schön. Es ist wahr, im Grunde genommen, war es freilich nichts mehr als Schuldigkeit; allein, weil man in unseren Tagen dergleichen Vorfälle höchst selten und sparsam erlebt, deswegen wird man auf sie desto aufmerksamer. „Ich bin mir der nächste!“ das ist so gewöhnlich der Herrn Rechtsgelehrten Alltagsprüchlein, und darauf gefußt, scheuen sie sich keineswegs, unter der glänzenden Maske von Gerechtigkeit mancher Witwe und armer verlassener Waisen letzte Pfennige sich in die Tasche zu spielen. warm, indem er aufsteht. Nein! Junger hoffnungsvoller Mann! das lassen Sie sich niemals zu Schulden kommen.  
Eine

Eine Thräne geweint über ausgeübte Härte und Gesetzverdrehung wiegt in der Schale dort oben gar sehr viel. —

Franke in Gedanken verlohren, Wohl,  
Wohl.

B. Flammh. der Franken faßt auf die Achsel klopf. Guter junger Mann! Verstatten Sie jederzeit den Gesetzen freien Lauf, und hüten Sie sich ja, Anmerkungen an die Seiten des Gesetzbuches zu flicken, um sie nach Zeit und Umständen modeln zu können. Handeln Sie stets offen, frei, ohne Nebenabsichten, und der Erfolg davon kann nicht anders, als günstig für Sie ausfallen. — Doch dieses fühlen Sie weit besser, als ich Ihnen solches vorzuschwätzen vermag. — Pause. — Apropos. Wissen Sie nicht etwa was neues von meinem saubern Eduard? — Verdient zwar nicht, daß ich mich seiner noch erinnere; allein glauben Sie guter Karl, ich bin doch nicht stark genug — Wassersgüßle zu unterdrücken. — Sie schweigen? —

E 2 Franke



Franke verlegen. Lieber Herr Flammberg! Auf diese Frage zu antworten, war ich nicht vorbereitet. —

B. Flammberg. hastig. Und wie so? Auch brechen Sie mitten in Ihrer Rede ab. Hat's etwa wieder so ein Stütlein gefehlt, wo man sich da vollens die paar Haare auf seinem Graukopfe ausraufen möchte?

Franke. Sie sind ein bedauernswerther Vater! —

B. Flammberg. herabgestimmt mit Behmutz. Ja, das bin ich. — Sie kennen mein Herz, bester Karl! mit steigendem Affekt. Sehn Sie! Meine Arme wollte ich da mit Wonne, und vergessend jeder erlittenen bitteren Stunde, um den verlohrnen Jungen schlingen, wenn er nur Miene machte, eine Versöhnung bei mir zu suchen, und seine Lebensart zu ändern; aber da wandelt der Gel, frei sich denkend wie ein König, unter dem glänzenden Cirkel seiner Schmeichler, die nach seinem Beutel lästern,

lüstern, ihn achten und lieben, wenn ihrer ein gesegneter Tisch rastet; ihn aber statt des Danks hintern Rücken brav aushöhnen und verlachen, indessen ich mir über den Trugschimmer, der seine Augen blendet, auf naßgeweintem Lager den herben Gram durch manche schlaflose Nacht das Herz zerfressen lasse. —

Franke steht tief in sich gekehrt. —

B. Flammberg. Sie sind so zerstreut, so mißmuthig. — Was mangelt Ihnen?

Franke der froh aufblickt. Vergeben Sie Herr Flammberg! Menschen zu beglücken, sagten Sie zu einer Zeit, wäre eine der herrlichsten Pflichten.

B. Flammberg. Allerdings. Doch wozu dieser Eingang. Ja ich wiederhole es noch einmal, daß ich mich immer recht glücklich schätze, Gelegenheit zu haben, diese Pflicht zu vollbringen.

Franke abgebrochen stotternd. Ich bedarf Ihrer Unterstützung, sich Vater Flammbergen  
schnell

schmeichelhaft nähernd. Ich ringe nach Hilfe. Nur Sie sind der Mann, der mir zu helfen vermag.

B. Flamm. ins Wort fallend. Bester Mann! darauf, wenn es in meinen Kräften steht, gebe ich Ihnen Hand und Wort; und wenn ich Mitwirker Ihres Wohls seyn kann, so fühle ich mich recht glücklich.

Franke. Bis jetzt bin ich ohne zu klagen, mit meiner Lage zufrieden; auch wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, so bin ich glücklich. Geschätzt von meinem Fürsten, geliebt von denen, die mein Herz kennen, mit einem hohen Euzer. Aber was nützen uns Erdsus Schätze, was alles Glück dieses Lebens, wenn uns ein würdiger Theilnehmer mangelt. Trotz der vielen Geschäfte, die mich umgeben, fühle ich eine Leere — mein Herz sehnt sich — Herr Flammberg.

B. Flamm. der mit frohem Lächeln vor Franken tritt, und denselben mißt. Ich wittze; — Ich merke aus Ihren Reden. Nicht wahr? Sie lieben.

Franke

Franke feuervoll. Sie nehmen mir das Wort, und darf ich mir Erfüllung meiner Bitte schmeicheln. Julie! ist der Gegenstand meiner Wünsche.

B. Flammh. in sichtbarer Verlegenheit, nach einer langen Pause, indem er sich entschlossen zu Franken wendet. Herr Sekretär! daraus kann nichts werden.

Franke betroffen zurücktretend. Wie, im bit- tendem Tone; Flammbergs Hand ergreifend. — Guter Mann! Richten Sie mich nicht zu Grunde, und legen Sie Beweis ab, daß man sich auch in dem Manne vom festesten Charakter trügen kann. Erst vor wenig Minuten gaben Sie mir frei und ungezwungen Wort und Handschlag, Mitwirker und Beförderer meines Glücks zu seyn.

B. Flammh. der sich hitzig vor die Stirne schlägt. Ja! — Ja! Aber so ist's, wenn man zu rasch ins Feld geht, wenn man für eine Sache zu sehr eingenommen ist.

Zweiter



## Zweiter Auftritt.

Julie und die Vorigen.

Julie. Einen Brief lieber Vater. mit  
einer Verbeugung gegen Franken, Ihre Die-  
nerin! —

Franke läßt ihr die Hand. Unterthänig-  
ster.

B. Flamm. sie beobachtend. Julie!  
Wer überbrachte den Brief? —

Julie. Der alte Thomas lieber Vater.  
Er soll gewiß Antwort zurück bringen. In  
einer Stunde will er sich dieselbe abholen.

B. Flamm. Gut, gut, werde sie bis  
dahin besorgen,

Julie ab.

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Julie.

B. Flamm. Hören Sie! Um daß  
Sie nicht glauben, als wäre es Grille von  
mir,

mir, Ihnen meine Einwilligung zu versagen; so vernehmen Sie nur einige meiner Gründe, und als ein Jüngling von Einsicht, werden Sie mein Betragen rechtfertigen. Ich frage Sie fördersamst: Lieben Sie meine Julie?

Franke seufzt. Unausprechlich!

B. Flamm. Nur nicht so hoch gestimmt. Das heißt platt. Sie lieben sie. Wollen Sie meine Julie ins Unglück stürzen?

Franke. Um Gottes Willen Herr Flammberg!

B. Flamm. Hören Sie nur weiter. Haß, Verläumdung, Kabale sind, wie ich und die ganze Stadt weiß, die Triebäder jeder Unternehmung ihrer Anverwandtschaft, deßhalb haße ich sie; und in diesem Fall, aus diesem Grunde denkt meine Julie, wie ihr Vater, Ueberhaupt schickt sich mein Kind gar nicht in Ihren Familiencirkel; denn sie handelt ohne Falsch, frey, und unbekümmert um ande-  
rer

rer Leute Wirthschaftsangelegenheiten. Läßt rings um sich herum die Welt in Sang und Klang leben, ohne eine Miene zu machen, die verriethe, sie wäre neugierig, die Ursache davon zu erspähen. Was zur Wirthschaft und in die Wirthschaft gehört, das versteht sicher auch meine Julie. Wenn sie aber (nota bene als Ihre Frau) nicht lernte Erbsen in Topf zählen, und's Bier brav mit Wasser tauschen; dann würde man sie als Verschwenlerin, und als Ursache zu Ihrem häuslichem Verderben und Untergange in der Stadt verschreien, und mit ihr zanken und hadern. Nein, Herr Franke. Ich müßte sehr unbedachtsam seyn, wenn ich Ihrem Antrage genügen sollte. — Indessen muß ich Ihnen ohne Heuchelei gestehen; es ist mir recht fatal. Meiner Julie wünschte ich just einen Mann Ihres Schlages zum Gatten, der kalt fürs Laster, aber warm für die Tugend ist.

Franke bestürmt zur Seite Flammbergs  
Über Herr!

W. Flammberg.

W. Glamm. Ich bedaure Sie herzlich. Mir ist sehr wohl bekannt, wie schwer Ihnen diese Ueberwindung, was Ihnen dieser Kampf kosten wird; allein, ich kann Ihnen meine Einwilligung, so gerne, mit so vielem Vergnügen ich es auch wollte, doch nicht geben.

Franke. Was bekümmert mich meine Unverwandschaft, da ich ohne sie im Schooße Juliens eintrachtvoll zu leben vermag. Sie wissen selbst, ich bedarf meiner Mutter Unterstützung nicht. Ich hasse sie — aus eben Ihren angeführten Gründen. Und wie kann ich, als der unschuldige Theil, für die Gebrechen meiner Angehörigen büßen? —

W. Glamm. Stürmen Sie nicht so heftig Franke. — Vaterpflicht (es ist eine der heiligsten) und meine Einsicht erfordern es, so, und nicht anders zu verfahren. Pause. Doch man kann nicht wissen. Lassen Sie sich guter Mann, und seyn Sie ruhig. Die Zeit ändert sehr



sehr oft die trübsten Ausichten nach unsern Herzenswünschen. es schlägt die uhr.

Franko nimmt Huth und Stof.

B. Flammh. Noch eins. Zulien will ich heute noch sondiren, und sodann die Sache nochmals erwägen, und mich beeifern, wie man des Kindes Wohl befördern, und Ihnen Ruhe verschaffen kann.

Franko mit Entbindung Flammbergs Hand schlittend. Entscheiden Sie sanft!

rasch ab.

#### Vierter Auftritt.

Flammberg allein.

Sieht dem Sekretär Franko bewegt nach; steht eine Weile in Gedanken und ohne Entschluß. — Pah! Es ist ja in der Welt Alles möglich. Eine vernünftige Vorstellung bei seiner Mutter, kann auch etwas fruchten. — Aber Julie muß erst scharf ins Examen. — will fort, es fällt ihm aber die Beantwortung des  
erhalt

erhaltenen Briefes ein. — Ja Wetter noch einmal. Muß doch sehen, was der brave Meywald haben will. er erbricht den Brief und liest :

### Alter guter Freund!

Endlich ist der zwanzigste Septembertag näher gekommen. Seitdem wir uns kennen, und so lange wir zusammen in einer Mauerrunde wohnten, machten wir ihn uns immer zum frohen Tage. — Allein seit ich die Stadt, und mit ihr auch Sie braver Freund verlassen müssen, verstrich auch dieser Tag ohne Frohsein. — Jetzt ist mein Schedel weiß, und meine Knochen sind mürbe geworden. Ich fühle sehr merklich Kraftabnahme, und unbekannt, und sehr zweifelhaft ist's, ob ich den 20sten Septembertag noch einmal erlebe; darum habe ich mir vorgenommen, diesen für Sie als für mich merkwürdigen Tag, an welchem wir das Lebenslicht erblickten, in Ihrer Gesellschaft noch einmal recht froh und feierlich zu vollbringen. Sie werden diese meine Bitte, mich zu besuchen,

chen, daher wie ich hoffe, nicht abschlagen. Bringen Sie Ihre liebe Julie mit, und schreiben Sie mir Antwort, ob Sie ganz sicher erwarten kann und darf

Ihr

alter Freund  
M.

B. Glamm. Poh Stern! darauf hätte ich wahrhaftig vergessen. Muß doch sehen, indem er aus seiner Tasche einen Easender hervornimmt, wie lange es noch hin ist. Also — Morgen schon? Komme, ich komme lieber alter Meywald. — eilt zu seinem Schreibepult, und schreibt. Legt sodann — den Brief zusammen, und ruft. Julie! Julie!

### Fünfter Auftritt.

Vater Glammberg und Julie.

Julie hastig herbeyspringend. Was schaffen Sie?

B. Glamm. Ein Licht. — Sieh da hat mich der alte Freund Meywald zu seiner

ner Geburtsfeier eingeladen; und hier schreibe ich ihm, daß ich ihn morgen Früh mit dir besuchen werde. Morgen ist auch mein Geburtstag liebe Julie, und da wollen wir alten Knaben uns noch einmal des Lebens freuen.

Julie. Herrlich lieber Vater!

Hüpft froh davon.

B. Flämmb. Ja hüpf nur weil's noch geht, es wird eine Zeit kommen, wo man Gott dankt, wenn man nur zur Noth langsam schleichen kann.

Julie mit einem brennenden Richte. So lieber Vater.

B. Flämmb. während er den Brief siegelt. Mache dich nur marschfertig. Morgen früh Schlag sieben Uhr gehts zum Thor hinaus. — Hier gib dem alten Thomas die Antwort, und schenke dem alten Rauh einen Schnaps. Hörst du Julie. — Pause, in welcher Julie abzutreten Miene macht. Noch eins. — Sekretär Franke war vorbey mir. — Er trug bey mir um deine Hand



Hand an. zieht Julien an sich, und sieht sie forschend an. Wärest du wohl gesonnen, oder vielmehr, könntest du dich entschließen, ihn zu heurathen.

Julie. Liebster Vater! Ihre gütige Einwilligung zuvor, und dann antworte ich freudig. Ja! —

B. Flammib. Dann sage Nein! Doch ergreift Juliens Hand glaube, vermuthe ja nicht mein Kind, als wenn ich dir aus Grille, oder andern schändlichen Nebenabsichten mein Jawort vorenthielt. Vor solcher Thorheit schütze mich der Himmel. Sondern weil ich sehr deutlich und klar voraussehe, daß du statt dein Glük künftiger Tage zu gründen, dich sichtbar ins Unglük stürzen willst, dieserwegen lehne ich mich dagegen auf.

Julie. Mein Gott, Vater! Aber was wird Franke?

B. Flammib. Der muß sich nun schon (wenn er anders als ein vernünftiger Mensch handeln will), der Unmöglichkeit geduldig

gedulbig unterwerfen. Ich schätze den Franke wegen seiner Geschicklichkeit, und anderer damit verknüpften guten Eigenschaften sehr hoch, aber seines edlen guten Charakters wegen noch besonders, und würde mich von Herzen erfreuen, wenn ich euch an den Stufen des Altars von Priesters Hand verknüpfen sehn könnte. Wenn nun aber einmal der Himmel unsere Herzenswünsche zu begünstigen, abgeneigt ist; dann wäre es doch recht thöricht, sich ungestüm wider seine weisen Fügungen, die alle zu unserm Wohl abzwacken, entgegen zu stämmen. Dahero beruhige dich, denn es ist unmöglich, daß dein Entgegenen meinen ernstgefaßten Entschluß erschüttern wird. Und da du alle Irrgänge, und alle seine Gewebe zu erspähen, und zu belauschen noch sehr kurzsichtig bist; so hast du vielmehr Ursache, dafür zu danken, und dich ohne Murren unter meinen Willen zu schmiegen.

Julie. Schmiegen? O sehr leicht gesagt, wie schwer aber zu erfüllen. Franke  
D . . . . . liebt

liebt mich sehr, wahr und aufrichtig, und ich — — schätze den biedern Jüngling. — Ja ich gestehe es ohne Schamröthe, daß ich ihn liebe. Beurtheilen Sie! wie schwer Trennung unsern Herzen werden, was für Ueberwindung, und welchen Kampf das uns kosten müste.

B. Flamm. Glaube es gerne, recht gerne, und ich fühle auch wirklich mit Euch; aber ich wiederhole es noch einmal: ich handle weiß Gott nicht aus Grille, wie oft leider Väter und Mütter bey dergleichen Fällen zu thun pflegen; sondern aus wohl überlegten Gründen. So bald Franke wieder zu uns kommt; so werde ich ihm den Gang der Sache erläutern, und er müßte in der That sehr albern zu denken, und weniger klug zu handeln gewohnt seyn, wenn er je noch starrsinnig und unbiegsam auf seiner Forderung beharren sollte.

Es wird geklopft.

Julie öffnet die Thüre. Es ist der alte Thomas.

B. Flamm.

B. Flamm. Befolge meinen Auf-  
trag. — — Pause. Wenn Franke heute  
noch einspricht, so kannst du ihm sagen,  
es würde mir sehr angenehm seyn, wenn  
er uns Morgen begleiten möchte.

geht ab.

Julie. Vortreflich! zur Hauptthüre ab.

### Sechster Auftritt.

Zimmer bey Eduard Flammberg.

Sekretär Franke und Eduard Flamm-  
berg herein tretend.

E. Flamm. Sage mir, Herzensbrü-  
derchen, um des Himmelswillen, welcher  
Dämon hat dir deine Ruhe, deine Zufrie-  
denheit geraubt. O du Carl Franke! du  
bist sehr krank.

Franke. O ich weiß sehr wohl, daß es  
Vernunft gebiethet, sich weislich zu schmie-  
gen, wo man mit Hals und Kragen nicht  
durchfahren kann. O Julie! Bruder  
deine Schwester, ein so edles, so gutes

O 2

Mäd-

Mädchen; dein Vater die Wiederkeit selbst, und von Ihnen getrennt zu sehn, stampft auf, faßt sich aber wieder. Doch nein!

E. Flammh. lacht überlaut. Ha, ha, ha, Romanheldchen! Also bist du ein Narr aus Liebe? Kerl, sage mir, du so in vollen Flammen, wie weiland seligen Andenkens die Altväter in der Borhdle. — Teufel und 's Wetter! Weg mit den Runzeln auf deiner Stirne, sie machen deiner Vernunft wenig Ehre. So schwach, so gebrechlich hätte ich dich nicht gehalten. He! spöttisch. Wo bleibt nun der stark sich brüstende Franke, der mit Klugheit und Weisheit ausgerüstet, den Thorheiten der Welt lachte, indem er ihn von weitem her betrachtete. Bey meiner armen Sünderseele, das Kopfs hängen kleidet dich allerliebste, könntest gar vortreflich einen Bettelmönch machen. Doch weg mit den Narrenspossen! Also meine Schwester Julie ist der Gegenstand deiner Liebe? Nun, dazu kann wohl Rath werden. Bist ja ein angesehener Mann, du darfst ja bey meiner armen Seele nur einen



einen Finger zum Fenster hinaus stecken, und eine Mandel Mädchen werden sich mit Vergnügen, und streitend um den Vorrang daran hängen. Narrischer Kerl! deshalb lasse dir kein grau Haar wachsen. Hast du schon um sie angehalten?

Franke. Ja. —

E. Glamm. Und die Antwort war ungünstig? allerdings nicht nach deinen Wünschen? Mein Vater oder meine Schwester hat doch nicht etwa? —

Franke. Ich bitte dich! brich davon ab.

E. Glamm. Sagte Julie Nein? liebt sie dich?

Franke. O Edward, so liebte noch kein Mädchen. —

E. Glamm. von Entschlus. Julie muß doch dein Weib werden. Du hast mich durch deine letzte Warnungsrede mächtig erschüttert, und auf den ebenen Pfad zurückgeführt. Dir verdanke ich meine Ruhe, und Freund! mehr, mehr schenkest du mir

mir als Erbsus Goldklumpen, als du mich damals und für immer gegen das Laster der Spielsucht ekelhaft schufst. D nunmehr erkenne ich das Unrecht, das ich gegen meinen Vater verübte, und Unruhe und Quaal fühle ich in meinem Innersten noch so lange, bis ich mit meinem Vater ausgesöhnt bin. Ja Bruder! nach Versöhnung sehnt sich dies Herz. Morgen mußt du mit mir dahin. Zu den Füßen des würdigen Greises will ich hinstürzen, Vergebung erflehen; und wenn ich sie erhalte, so will ich es der ganzen Welt laut verkündigen, wie weit ich mich als Kind verging, und nicht vergessen, jeden Jüngling, der, eben von dieser Pest ergriffen, krank an Leib und Seele darnieder liegt, mit Thränen zu bitten, vor diesem Wege abzustehen. Ich hoffe und schmeichle mir, mein Vater wird mich ungerathenen, undankbaren, jedoch reuigen Sohn freudig umfassen. Dich werde ich alsdann als meinen Retter ausrufen, und wenn ich an seinem Halse liege, vereint sich seine Thräne mit meiner Thräne der Reue über unsere

Wange kugelt, und Vater Flammberg mir, all des erlittenen Harms und Grams vergessend, den Versöhnungskuß giebt; dann, dann ziehe ich dich und Julien in unsere Mitte, lege eure Hände zusammen, und wir flehen vereint um seine Einwilligung. freudtg. Und der Sieg ist unser! Julie wird dein Weib, und, indem er ihn küßt, du mein Schwager!

Franke. Alles Täuschung lieber Freund. Morgen Früh reißt dein Vater einige Meilen von hier, um bey einem alten Freunde seinen Geburtstag zu feyern. Julie wird mit ihm dahin. Er ließ mir durch deine Schwester bekannt machen, daß es ihm sehr angenehm seyn würde, wenn ich ihn dahin begleiten wollte.

E. Flammberg. Nun, und wie bist du gesonnen.

Franke. Ich mache natürlicherweise von dieser Offerte Gebrauch.

E. Flammberg. Und ich folge nach. —  
Weißt du noch nicht, wohin es geht.

Franke.

Franke. Kann nicht sagen.

E. Flammh. Werde es schon erschnappen. Ich suche dort meinen Vater zu sprechen, oder ihn durch einen Brief auf einen Besuch vorzubereiten.

Franke. Das letzte ist rathsamer. Auf den Abend Brüderchen erhältst du bestimmte Antwort, wohin es morgen geht; und dann wollen wir uns besprechen, wie alles am vortheilhaftesten einzurichten sey. Vor allem andern aber muß ich deine gute Schwester sprechen, und als ein schlaues Mädchen wird sie sehr klug und vorsichtig zu verfahren wissen.

E. Flammh. Ja das thue. — Vielleicht ist der Geburtstag meines Vaters, auch der Geburtstag unserer Freude.

Franke. auf Wiedersehn, rüht Flammberg und geht ab.

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Flammberg allein.

Lacht Franken nach. Ha, ha, ha! Ubertödtelt, richtig übertödtelt. — Ist doch meiner Seele mit seiner ganzen Weisheit ein Schaafskopf. — lacht. — Daß du schwarz werden möchtest. — Nun gelingt mir dieser Streich, so habe ich ein Meisterstück gespielt. — Ein Genie = ein wahrer Geniestreich. Aber deine Rolle nur gut gespielt, Eduard; es geht um Leben und Tod.

Ende des zweiten Aufzugs.

---

Dritter



## Dritter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Eine schöne ländliche Gegend. Zur Seite erblickt man ein Bauernhaus.

Eduard Flammberg tritt gedankenvoll herein.

Daß ich nicht ganz zum Schurken gebohren bin, fühle ich sehr genau. Bangigkeit liegt wie Blei auf meinem Herzen, und treibt mir kalten Schweiß auf die Stirne. — — — Aber was hilft es, hier grünt keine Ruhe für mich. Bettelarm stehe ich da, verachtet von jedem, der mich kennt. Hingeschmolzen wie Schnee, indem ein sanfter Frühlingssonnenstrahl blüht, ist mein großmütterliches Erbe. Der beschnittene wie der unbeschnittene Jude melken an meinem Beutel, nun ist

er leer, und ißt sind sie die Beförderer meines Untergangs. Drum hält mich nichts auf. — Ich muß fort, fort in einen andern Winkel der Erde, wo man mich nicht kennt, wo sanfter Friede und Ruhe wieder meine Seele labt. — auct. Labt? — Wenn der von dir schändlich hintergangene Vater seine Hände nach dir ausstreckt? Wenn von seiner sterbenden Lippe Eduard ertönt; wenn seine zitternde Hand rings umher unter den Betenden den Scheidesegen ertheilt, und keinen Eduard, keinen Sohn unter ihnen findet? — Doch weg ihr Bilder! Ihr erschüttert meinen Entschluß. — lehnt sich an einen Baum.

### Zweiter Auftritt.

Sekretär Franke und der Vorige.

Franke. Alles liebes Brüderchen ist vergnügt, jauchzt und singt. Beide Alten schäkern gar nach Herzenslust. Da kommen Jugendscenen, listige Knabenstreiche aufs Tapet zum Lollachen, und  
man

man freut sich herzlich darüber! — Wo hast du den Brief? —

E. Flammh. *hingeworfen.* Hier ist er indem er solchen Franken aus seiner Tasche übergiebt.

Franke. Halt edich nur noch so gut wie möglich, geheim. Ich denke, lange solls wohl nicht mehr dauern.

E. Flammh. *kalt.* Werde. —

Franke *aufmerksam.* Eduard! Was mangelt dir? du bist sehr herabgestimmt? —

E. Flammh. Es scheint nur, mit angemommener Heiterkeit. Warum sollte ich traurig, warum mißmuthig seyn? Es blüht ja der froheste Augenblick meines Lebens.

Franke. Ja Bruder! Er blüht, und trägt erwünschte Früchte. Vater Flammberg ist durch deiner Schwester Julie Vereisern, froher Laune.

E. Flammh. Wohl, sehr wohl. —

Franke. Es bleibt so, wie wir es verabredet haben.

*geht ab.*

Dritter

### Dritter Auftritt.

Eduard Flammberg allein.

Spiele deine Rolle nur brav! —  
O Freund! Wüßtest du, daß du mir Ver-  
söhnung, und durch sie Vaterfluch be-  
wirkst, o ich glaube, schwerlich würdest  
du so rasch davon hüpfen. — — In-  
dessen was hilft das Moralisiren; mich  
zwingt eiserne Noth dazu. — — Halt!  
ich höre sprechen. zieht sich auf die Seite.

### Vierter Auftritt.

Vater Flammberg, Meywald, Julie  
und Franke.

Meywald mit Franke in Unterredung. Ich  
that viel, sehr viel für Ihren Schwager;  
allein Undank ist der Welt Lohn, sagt sehr  
wahr ein altes Sprüchwort. Als ein  
Knabe verwaist, und von aller Hülfe ent-  
blößt, nahm ich mich seiner an. — Ich  
hielt ihn zur Schule, pflegte seiner, und  
sorgte so brav, als wär ich sein leiblicher  
Vater,

Vater. — Zwar schwatzte man so dieses und jenes von wegen des Knaben in der Stadt, jedoch nichts hielt mich davon ab. — Bremer wuchs zum Jüngling heran, und ich verabsäumte auch da nicht, ihn zum wüthlichen Staatsbürger zu bilden. Bremer, das muß ich sagen, ward durch seinen Fleiß eines jeden Postens fähig. — Durch mein Ansehn bey Hofe, erwarb ich ihm ein ansehnliches Unterkommen.

Es dauerte nicht lange, so machte er mit dem Franklischen Hause Bekanntschaft. Ihre Schwester, nemlich die Tochter des Hauses, mußte nun seine Frau werden. Er hielt um sie an, und bekam sie. — Bis jezt hatten wir gemeinschaftlich zusammen in einem Hause gewohnt. Ich äußerte den Wunsch, so bald er verheura-  
thet seyn würde, in seiner Behausung mei-  
nes Lebens Ende zu erwarten. Er sicherte mir es zu. Ich zahlte Kost und Wäsche, und wohnte, als beyde durch Priesters Hand verknüpft waren, bey Ihnen. —  
Das muß ich gestehen, einige Monate hin-  
durch



durch ehrte man mich; aber bald darauf entdeckte ich eine gewisse Kälte, und bemerkte, daß man mich als Lastthier im Hause ansah. Die mir so nöthige Pflege verschwand sehr auffallend. Ich hörte so manchmal zwischen den jungen Leuten Streitigkeiten, wozu ich immer als Stof ersehen war. Um nun Friede und Einigkeit zu stiften, und Bremern Ruhe im Hause zu verschaffen, zog ich plözlich von ihnen weg, und miethete mir ohnweit von ihm ein Stübchen. Seinem dringenden Zureden zu genügen, entschloß ich mich, noch bey ihm zu speisen; aber Brigitte schien mir jeden Bissen in Mund zu zählen. Was war also anders zu thun; als mich von diesem unfriedlichen Ehezirkel ganz und gar zu entfernen. Ich lebe nun seit vielen Jahren hier unter den friedlichen Bewohnern dieses Thals recht froh. — Sie lieben mich alle wie ihren Vater, und versüßen mir den Abend meines Lebens.

### Fünfter Auftritt.

Thomas Redlich und die Vorigen.

Thomas kommt in voller Hast, mit einem Korb auf den Rücken, zur Seite herein. Pöz Stern noch einmal! das heißt gejagt. trofnet sich den Schweiß, und nimmt den Korb ab.

Meyw. Gut, daß Ihr kommt, der alte Vorrath ist aufgezehrt.

Thomas. Bravo! Hier hats ja wieder so etwas Frisches, die Nerven recht zu stärken. — Pöz Stern, meine Anne wird schmollen, daß sie mit dem lieben Bißchen Essen auf mich warten muß. Haben Sie noch nicht so was gewittert?

Meyw. Das wird sie nicht. Euer Weib ist ein braves Weib.

Thomas. Ja Herr, das ist sie — ein braves Weib. — Pöz Stern! Ich wills ihr auch nicht gerathen haben, zu murren, sie kennt mich, wie den Vogel an den Federn.

Meyw.

Meyw. Ich danke für gehabte Mühe. Jetzt ruht nur Eure Anne, Bringt nur Tische her, und Stühle, und hier für meinen alten guten Freund den Großvaterstuhl. Wir wollen heute in Gottes freyer Schöpfung essen und trinken. Ihr setzt Euch dann auch zu uns. —

Thomas. Mein Herr Meywald! Mein Seel das geschieht nicht. Poh Stern! Wenn es Jemand im Dorfe sehen sollte, die würden Maul und Ohren aufsperrn. Ich verstehe freilich die Stadtsitte nicht so recht; aber was geziemt und gebührt, das weiß ich wohl. Jeder unter die Seinigen. Nicht zu hoch, und nicht zu niedrig. Bey ersteren wird man scheel über die Achseln angesehen; und bey letzteren setzt man sein Bißchen Ehre in die Schanze.

B. Flamm. Guter Alter! Bey uns hier habt Ihr, weder das erste noch das letztere zu besorgen. Also ohne Umstände.

Meyw. Einen Tisch her und Stühle! dann dekt, und setzt Euch zu uns! —

E Thomas.

Thomas. Na, meine Anne, das weiß ich schon, die wird auch sagen: „Es schiff sich nicht!“

Meyw. Uns hungert! Wenn Ihr noch lange schwazt, so laufe ich selbst, hole Tische, Teller, Stühle, und auch eure Anne! —

Thomas. Behüte der Himmel! He Anne! Thomas ist aus der Stadt zurück.

Anne von innen. Gleich Thomas!

Thomas mit einem gewissen Anstande. Das auch geschehen muß. Gehorchen muß mein Weib; denn nichts kleidet in der Welt die Weiber besser, als Sanftmuth und Bescheidenheit. Befiehlt der Mann, da muß das Weib nicht widersprechen, sondern ohne Murren Ja sagen. Aber leider die Welt hat sich verkehrt. Wollen die Männer nicht ganz — in die Scene rufend He Anne! ihren Respekt verlieren, so müssen sie klein zugeben; sonst bekommen die guten Narren noch obendrein eine Zierde

mit

mit Vantomime auf die Hörner deutend daß Gott  
seinen Jammer sieht. —

### Sechster Auftritt.

Anne und die Vorigen.

Anne. Was willst du lieber Thomas?

Thomas. Marsch wieder zurück! den  
Großvaterstuhl nehme ich; du den Tisch,  
und hintendrein die Stühle. Hörst's und  
verstehst du mich? die Herren haben es  
so befohlen. Weils heute so schon ist,  
wollen sie im Freyen speisen.

Meyw. Mutter! dann besorgt das  
übrige, und vergest die Gläser nicht. —

Anne. Alles, wie Sie's befehlen.

Thomas. Na, marsch Alte! die Her-  
ren klagen Hunger, und Thomasen zwifft  
auch verteuft im Magen. dreht sich und An-  
nen in die Hütte.

Meyw. in Flammbergen. Nun wie stehts?  
Keine Hofnung für diese jungen Leute? —

E 2      B. Flamm.



B. Flammh. Freund! Sie hörten meine Gründe, und können mich nicht ver- denken, wenn ich Ihre Frage mit Nein beantworte. —

Meyw. Aber —

Thomas mit einem Großaterschritt. Hier, Mitten unter die große Lunde. Nicht wahr, Herr Meywald, in Schatten? damit Sie die Sonne nicht sticht. Es wird heute gewaltig warm, ist's so schwüle; Wolken thürmen sich hie und da. Wir müßten wohl auf den Abend ein Ungewit- ter bekommen. —

Meyw. Gott bewahre für Unglück.

Anne an der Thüre. Thomas! hilf mir doch ein wenig, ich kann den Tisch nicht zur Thüre herausbringen.

Thomas der hinzuspringt. Poh Stern. — Na, seht! Ja, ja, wo der Mann nicht ist, da hapert's. Dorthin, wo der Stuhl steht, setze ihn hin! —

Anne. Hole nur die Stühle.

Thomas.

Thomas. Hätt's bald vergessen! geht ab.

Meyw. nachrufend. Vergeßt nur für Euch und für Annen nicht, einen mitzubringen. Mutter Anne, Ihr macht uns doch das Vergnügen, und eßt mit uns?

Anne. Herr Meywald, narren Sie uns nicht aus. Haben Sie Mitleid mit unserer Armuth.

Meyw. Seyd doch nicht so albern.

Thomas. Hier sind drey Stük. —  
zählt die Gesellschaft. Eins. Zwey. Drey.  
Nun, so wäre es ja richtig.

Meyw. Und für Euch und Annen noch zwey.

Anne. Aber die Leute. —

Meyw. Laßt die sprechen und urtheilen wie es ihnen gefällt. — Also ohne Umstände, mit an den Tisch, und damit Punctum! —

Thomas rasch. Anne! Nun ist's Zeit. Wenns — Punctum kommt, dort erfolgt

erfolgt auch Gehorchen. — nimmt Anne mit sich fort; beyde erscheinen bald wieder, Thomas mit zwey Schemmeln, und Anne mit Tischzeug. So, Herr Meywald! Wenn Sie denn mit Gewalt so gütig seyn wollen, so kann man wahrhaftig nicht widerstehen. —

Anne holt das Essen, Thomas deckt den Tisch — und sodann setzt sich die Gesellschaft. —

Meyw. Meine liebe Gesellschaft, hier sind die Traktemente alle. Aber ich hege den Grundsatz. Ein kleines Gericht, mit Gernefehn gewürzt, schmeckt besser, als zwanzig der delikatesten Schüsseln. — Wo sind die Gläser, Thomas?

Thomas. Sind schon parat, setzt solche auf den Tisch.

Meyw. schenkt ein.

B. Flamm. Ja Freund! Sie haben Recht! — Lieber ist mir das frugalste Abendbrod gereicht und gewürzt mit wahrer Freundschaft, als an einer großen, stark belasteten Tafel zu sitzen, an welche uns Cermoniel fesselt.

Thomas

Thomas begut sein Glas. Hell und klar. — Poß Stern! Mein Magen wird sich nicht wenig über den fremden Gast verwundern.

Anne. Aber sicher nicht schmolten. Freylich sieht man eher einen weißen Späßen, als eine Flasche Wein in unserm Hause.

Meyw. Laßt's Euch nur gut schmecken. Meine Freunde, das Trinken nicht vergessen. zu Vater Flammberg. Auf unsere alte Freundschaft. — stoßen die Gläser.

B. Flammberg. Auf unsere Freundschaft!

Julie }  
Franka } für sich. Unsere Liebe! —

Thomas trinkt. Köstlich! Köstlich! — An meiner Hochzeit hat mirs kaum so geschmeckt; denn, sehn Sie, meine Herren, da war der Rausch, der Tumult zu groß; aber Poß Stern, Freude auch in Fülle. Nicht wahr Anne. An unsrer Hochzeit, poß Stern, giengs wohl auch nicht knausferig

ferig zu. Getanzt haben wir drey Tage hinter einander, und am vierten Tage kamen wir erst wieder so recht zu Verstande. Bey meiner armen Sünderseele! Es ist doch eine Lust, Hochzeit zu machen; besonders aber, wenn man sich derselben auch noch, nach vielen längst verflossenen Jahren, mit Vergnügen erinnern kann. Freilich unser Nachbar Grell, der streicht sich, wenn man von so etwas und dergleichen spricht, übers Gesicht, und seine Augen fangen sich an zu wässern. Der arme Schelm ist zu bedauern. Gott verzeihe mir die Sünde; der hat sich wahrhaftig mit seinem Weibe den Satan ehrathet. Drum ist bey solch einem wichtigen Schritte sehr viel Vorsicht nöthig. — Aber das muß ich sagen, was zusammen kommen soll, kommt zusammen, und wenn Tod und Hölle dagegen streitet. Ich könnte so manche Stückerlein, die sich so in unserm Dorfe zugetragen, erzählen, und Sie würden meine Aussage bestätigen finden.

W. Flammh.



B. Flamm. trinkt, besieht sein Glas, und  
liest den darauf befindlichen Vers

Dem Edlen Heil, der mit der Seelen  
Wunderstärke,

Meyw. liest auch den Vers auf seinem Glase.

Ein weiches Herz vereint.

Franke auf seinem Glase.

Der kalt beurtheilt, und im Drang für  
edle Werke,

Julie endlich:

Gefühlvoll Thränen weint.

Thomas sitzt und nachstabliert über den Vers  
auf seinem Glase.

Ein glückliches Ende,

Ja, das schenke uns der Himmel!

Meyw. Nun! Und was habt Ihr,  
Mutter Anne?

Thomas ergreift Mutter Annens Glas, und  
liest sehr mühsam:

Und frohes Wiedersehen!

Ja, das schenk uns der Himmel.

Alle. Wohl wahr! —

Siebenter

### Siebenter Auftritt.

Der Bauer Stefan und die Vorigen.

Stefan mit einem Briefe in der Hand. Zieht seine Mütze, und macht sehr viele Kratzfüße. Mit Verlaß die Herren! Gott segne Ihnen das Trinken und das Essen.

Meyw. Danke, danke lieber Alter!

Stefan. Sie werden mir es nicht übel nehmen, daß ich Sie am Tische störe, Herr Meywald. Weder Neugierde, noch sonst etwas trieb mich hieher.

Meyw. Glaub es gerne. Aber was wollt Ihr denn eigentlich.

Thomas. Nur heraus mit der Sprache. Wir haben hier, wie Ihr seht, Gevatter, heute nicht zu viel Zeit, zu ver schwäzen, übrig.

Stefan. Ich schlenderte so eben vor Eurem Hause vorüber, und siehe da, ich finde diesen Brief. Lesen kann ich nicht, wenn er wohl angehören mag, aber neugierig

gierig bin ich doch, zu erfahren, ob er nicht etwa was Wichtiges enthält. — Es ist doch Jammerschade, daß ich nicht lesen kann. Meine Mutter seelge: Gott schenk ihr den Himmel, hielt zwar sehr viel, mein Vater aber desto weniger auf's Schreiben und Lesenlernen, und da habe ich leider keines von beiden erlernt,

Meyw. Nun!

Thomas. Wird's endlich?

Stefan sich Meywalden nähernd. Ich wollte Sie, lieber Herr Meywald, halte recht sehr bitten, hier diesen Brief einmal zu besehen. überreicht ihm denselben.

Meyw. liest die Adresse. An Herrn, Herrn Flammberg, Sen.

B. Flammberg. An mich?

Meyw. Laut Adresse an Sie. übergiebt dem Vater Flammberg den Brief.

Julie } für sich. Gott schenke jetzt  
Franke. } Glück.

B. Flammberg.

B. Flamm. Wollen doch sehen, was es ist. er erbricht den Brief, und sucht die Unterschrift. Was? — staunend. Von meinem Eduard? Was will der haben? liest einige Zeit vor sich ganz stille fort. — endlich laut. —

Ich rufe die Stimme des Bluts in Ihnen auf, und flehe Sie um Vergebung. Ein Wink zum Versöhnungskusse wird meine Schritte beflügeln. Zu Ihren Füßen will ich sodann noch einmal um Vergebung bitten, und meine Hände mit Thränen der Reue benetzt, um Erbarmen zu Ihnen emporfalten. Ihr ernster Entschluß, auf welche Seite er sich wenden mag, entscheidet für das Glück oder Unglück meiner übrigen Lebenszeit. Dentscheiden Sie daherofaust, und jagen Sie nicht in Verzweiflung  
Ihren

unglücklichen Sohn  
Eduard. —

B. Flamm. tief gerührt, im Kampfe mit sich selbst. Ja, Vergebung, die sollst du haben.

haben, entschlossen vom Stuhle aufspringend. Er soll sie haben! Wo ist mein Sohn Eduard?

Stefan schleicht sich unbemerkt davon.

Bibl. Jng.

### Achter Auftritt.

Eduard Flammberg und die Vorigen,  
ohne den Bauer Stefan.

E. Flammberg. Stürzt hastig zur Seite herein,  
und fällt seinem Vater zu Füßen. — Verge-  
bung! Verzeihung!

Stimmen und Verwunderung wechselt auf den Gesich-  
tern der Anwesenden. Lange Pause.

B. Flammberg. Eduarden emporhebend.  
Eduard! Eduard!

E. Flammberg. O mein Vater!

B. Flammberg. umarmt Eduarden. Mein  
Sohn! — Es ist dir vergeben! —

E. Flammberg. O mein Vater! Wie  
soll ich danken? steht tief gerührt und niederge-  
schlagen.

B. Flammberg.



B. Flamm. freudetrunken. Freund Meywald! meine Kinder! Seht, dies ist mein Sohn Eduard! — Junge! Warum so düster? kannst ja froh seyn und guter Dinge. Es ist alles vergessen.

E. Flamm. Ich bin so voll, voll des regsten Dankgefühls. Ich empfinde es zu sehr, wie sehr ich durch ihre großmüthige Verzeihung glücklich bin. Aber besser Vater, sich näher an ihn schmiegend, um mein Glück vollkommen zu genießen, machen Sie auch meine Schwester glücklich.

B. Flamm. Soll's seyn. Alles soll seyn, was um mich weht und lebt.

E. Flamm. Franke, guter Vater! edle versammelte Menschen! Franke war es, der mich wieder für die Tugend heilschuf. — Franke! indem er denselben umarmt. Gott lohne dir's! — — zu Vater Flammberg gekehrt. — Vater! Geben Sie ihm als ein Opfer der Dankbarkeit, meine Schwester zum Weibe. —

B. Flamm.

B. Flammh. aust. — Sohn! du verlangst viel. — Kinder! Ihr habt mich überrumpelt. — indem er Juliens Hand ergreift, und sie in Franke's legt. Sie sey Lohn für deine Tugend, — Kinder, seyd glücklich!

Julle. Liebster Vater!

Franke. Edler Mann!

Meyw. So war's recht nach meinem Wunsche! — Also er ist sich zu Eduard Flammbergen wendend, der saubre Spielgeselle, der seinem alten braven Vater so viele schlaflose Nächte gemacht hat? — Laß er das Ding fernerhin hübsch fein bleiben, es bringt keinen Segen, kein Wohl, und befördert keine Ruhe.

Thomas Annen vertraut in die Seite stehend. Du Anne! Poh Stern! Wie ich merke, so seht es Hochzeit.

Meyw. Nur wieder her, an den Tisch! Fröhlichkeit im Herzen, muß uns jeden Bissen würzen.

Thomas

Thomas springt nach Stühlen, und bringt solche. Die Gesellschaft läßt sich nieder. Mit einmal hört man in der Ferne Musik, die immer näher kommt.

Meyw. Was ist das?

Thomas. Weiß nicht.

Meyw. Seht doch zu!

Thomas rasch ab.

Meyw. Die Gläser gefüllt. Es lebe das junge Paar! zu Eduarden. Auf gutes Gedeihen, Beständigkeit und Verharren im Guten.

E. Flamm. Wollen es wünschen.

Thomas kommt eiligst zurück. Poß Stern! Sie sind schon nahe an unserem Hause, geradenwegs hieher.

Meyw. Wer? wer?

Thomas. Das junge Volk im Dorfe, und vor ihnen allen her, der alte Stefan. Sie sind alle sehr gepuzt, alle mit Bändern und Sträußern stattlich geschmückt. Ich glaube gar —

## Neunter Auftritt.

Unter rauschender Musik tritt der Trupp von jungem Bauernvolk, beiderley Geschlechts, herein, und formiren im Hintergrunde einen halben Mond. — Julie schleicht sich bey Annäherung derselben in die Hütte, und kommt sodann mit einer verdeckten Schüssel wieder zum Vorscheine.

### Stefan und die Vorigen.

Stefan. Halt inne mit der Musik! —  
geht zu Menwalden.

Pflicht und Schuldigkeit fordern uns auf, Ihnen, edler Menschenfreund, an Ihrem Geburtstage unsere Dankempfindungen für alle uns erwiesenen Wohlthaten zu erkennen zu geben. Nehmen Sie das her, indem er von einem Mädchen einen Kranz, welches solchen auf einer Schüssel trägt, abnimmt, und solchen Menwalden überreicht, dieses kleine und unbedeutende Geschenk unserer Liebe und Dankbarkeit auf. Die Gabe ist zwar klein, aber wir weihen Ihnen mit derselben unsere Herzen. Und wer wohl anders, als Sie, verdient ganz dieselben. Waren wir voll Sorgen, und drückte Kum-

F

mer

mer unsere Herzen; Sie waren der, welcher ihn vertrieb. — Allzusehr empfanden wir seit Ihrem Hierseyn durch Ihren väterlichen Rath, durch weise getroffene Einrichtungen die Süsse des Friedens. Wohin Sie kamen, da ward gleich häuslicher Zwist vermieden; Spiel und andere Gebrechen verschwanden. Traf Hagel unsere Felder, und lag unsere Hoffnung zertrümmert da, und wir weinten, da erhoben Sie uns wieder mit Ihrem kräftigen Troste, halfen da, wo die Noth am größten war, und trockneten sehr oft im Geheimen die Thräne der Armuth, die sich vor den Thüren anderer einen Bissen Brod zu erbetteln schämte. Drum verdienen Sie unsere Liebe. Lange noch erhalte Sie uns der Himmel! Aber sind Sie einst nicht mehr, so wird der späte Enkel, wenn unser aller Gebeine schon längst vermodert seyn werden, noch Ihre Ruhestätte aufsuchen, und dieselbe gewiß mit den Thränen der Dankbarkeit benetzen.

Meyn.



Meyw. Gut, gut Alter! Nicht zu viel! — Für die mir erwiesene Freude danke ich Euch von ganzem Herzen, und seyd versichert, daß ich, so lange mir Gott Gesundheit und Leben schenkt, Alles zur Beförderung Eures Wohls und Glückes nach Kräften thun werde. —

Alle schwingen die Hütze. Wir danken! danken! Lange noch lebe unser Vater Meywald!

Julie tritt hervor, und übergiebt Vater Stammberg den gestiftete Weste. Und hier, bester Vater, Etwas von meiner Händearbeit, als ein unbedeutendes Zeichen meiner kindlichen Liebe und Ehrfurcht! —

B. Stammb. küßt Julien. Danke meine Tochter! Nun sind wir quitt. — Bist doch mit meinem Gegengeschenk auf Franken deutend, zufrieden? —

Julie küßt ihm die Hand. Bester Vater! —

Meyw. Jetzt noch eine Bitte, meine  
Freunde. — Mir ist so wohl — so wohl  
— wie ich es noch nicht in meinem Leben  
war. — Singen wir doch mein Lieb-  
lingslied. —

„Stimmt an den frohen Rundgesang. —

B. Flamm. Bravo! —

Meyw. Ihr Musiker kennt schon die  
Melodie.

Auf, auf! Ihr Brüder! — und seyd stark.

Der Gesang beginnt:

Stimmt an den frohen Rundgesang,  
Mit Saitenspiel durchweht.  
Wir singen ohne Kunst und Müh,  
Die Freundschaft giebt uns Harmonie,  
die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensfuß entbieten wir  
Mit warmer Lieb und Treu,  
Der großen Brüderschaft — — sie heißt  
Die Menschheit! — Nur ein Freyler reißt  
Das heilige Band entzwey.

Und

Und unsern Schwestern diesen Kuß  
Aus reinem Herzenstrieß,  
Ein Thor verkleinert ihren Werth;  
Wem Gott ein treues Weib beschert,  
Gewiß, den hat er lieb.

Dem Mann, der eine Krone trägt,  
Veneiden wir sie nicht;  
Wir segnen ihn und janchzen laut,  
Wenn er dem Elend Hütten baut,  
Und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glücklichen  
Des Reichthums goldnen Fund.  
Er sey nicht stolz, noch poch' er drauf,  
Das Glük geht unter und geht auf,  
Sein Fußgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glük  
Stiefmütterlich es meint,  
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt  
Und nassend ans Gestade klimmt,  
Der finde einen — Freund.

Und nun sey noch für unsern Kreis  
Ein Wunsch hier angereicht!  
Gieb uns du Geber, gut und mild,  
Was alle andre Wünsche stillt,  
Gieb uns Zufriedenheit.

Menro.

Meywald repetirt den letzten Vers noch einmal, und die Gesellschaft stimmt mit ein.

Meyw. zu Stefan. Seyd so gut, und führt den braven Trupp in die Schenke, und macht Euch diesen Tag zum Tag der Fröhlichkeit.

Stefan. Auf Ihren Geheiß, Herr Meywald! — wollen wir froh und guter Dinge seyn. —

Meyw. Ja, das seyd! Je vergnügter Ihr seyd, desto mehr solls mich erfreuen. Wir trinken hier noch ein Gläschen, und dann folgen wir Euch nach. —

Stefan freudig. Jetzt marsch, in die Schenke! —

Alle indem sie jauchzend mit Musik abziehen. Heil und Segen! Vater Flammbergen und seinen Freunden! —

Meyw.

Meyw. nach einer Pause. Und nun  
alter Freund! Noch dieses Gläschen,  
aufs Wohl der Großvaterschaft! stoßen die  
Gläser.

B. Flamm. Es sey!

Ende des dritten Aufzugs.

---

Vierter



---

## Vierter Aufzug.

Stimmer in Bürgermeister Bremers Hause.

---

### Erster Austritt.

Bürgermeister Bremer, Brigitta, seine Frau, und Madam Franke.

M. Franke kommt keuchend athemlos herein,  
und fächelt sich den Schweiß von der Stirne.

Ach Kinder! Kinder! —

Bremer    | ängstlich der Mutter entgegen  
Brigitta   | eilend. Mutter! Welch  
Unglück? —

M. Franke. Ja wohl ein Unglück, ein  
sehr großes Unglück. —

Bremer hastig. In welcher, von  
welcher Art? Mord, Kirchenraub, Feuer,  
Pestilenz, Hunger oder Krieg?

M. Franke.

M. Franke. Ach, ein großes Unglück. Aber bey allem diesem geschieht es solchen Leuten recht. Verdienen es gar nicht, daß noch Christenseelen Mitleiden für sie fühlen. Folgen, lauter Folgen, wenn man bey und unter solchen Umständen Alles und jedes mit angaffen will.

Brigitta tritt mit Verwunderung ihrer Mutter näher. Liebe, beste Herzensmutter. Was giebt es, was hat es denn?

M. Franke sich auf einen Sessel niedertassend. Ach Gott, lieben Kinder! da erzählte mir unsere Rosine ganz im Vertrauen. — Aber die Leute sind nicht zu beklagen; denn sie tragen selbst an Allem die Schuld, Niemand kann und wird ihnen helfen. — sagt sich. — Ja, Rosine erzählte mir so eben, wie ihr der Stadtwachtmeister Blech die so wichtige Nachricht hinterbracht hätte, daß die Gastwirthin im blauen Elephanten gestern Abend einen Affen zur Welt gebracht hätte.

Bremer. Donner noch einmal. Einen Affen?

Brigitta

Brigitta zusammenfahrend. Liebe Mutter!

M. Franke. Meine Tochter! Stelle dir nur den ganzen gräßlichen Umfang des Jammers der Aeltern vor; allein es ist ihnen kein Mensch, zu helfen verbunden; denn alles dieses Unglück ist eine unvermeidliche Folge des Allwissens, des Biesssehn's. Im Vertrauen gesagt, die liebe Frau gukt auch überall hin, wohin sie nicht einmal denken sollte. Ueberlege dir nur einmal, liebste Brigittchen, das tolle, freche, unverschämte Betragen eben dieser Affengebährerin; bey dem großen Ball, den erst vor kurzem sämtliche Herren Officiers am Geburtstage unsers Durchlauchtigsten Fürsten veranstalteten, und wozu alle Honoratioren der Stadt, als auch, wie dir erinnerlich seyn muß, die neue Schützengesellschaft geladen waren, war auch sie, weil ihr Mann ein Mitglied der letzten Gesellschaft ist, anwesend. Nun, ich bitte dich, Tochter! Vergleiche dir um des Himmels Willen eine Frau Obristin, und die Metzgerfrau Seipoltin, welch ein auffallender Kon-

Kontrast! Aber, es soll sie auch natürlicherweise, keiner der Gesellschaft eines Gespräches, vielweniger einen Tanz mit ihr zu beginnen, gewürdigt haben. Letzteres hat mich unser braver — Nachbar Sander versichert.

Bremer. Aber, beste Mutter! Von wegen des Affen?

M. Franke. Blech, Blech bürgt für die Wahrheit. Er hat es Rosinen, und letztere mir erzählt.

Bremer. Nun, wollens bald erfahren; der Schdfer soll heute noch Rapport erstatten. — schmeichelhaft zu Brigitten. Liebes Weibchen, wenn es dir nun gefällig, so wollen wir nun ein paar Tassen Thee trinken.

Brigitta verdrüsslich. Jetzt, nicht wahr? da er kalt und braun, wie Bier geworden ist. Aber, sage mir nur, was hast du denn da wieder für ausserordentlich wichtige Geschäfte, daß du das Trinken und Essen darüber vergessen kannst?

Bremer

Bremer eilt zu seinem Schreibtisch, und krettet verschiedene Akten auseinander. — Weibchen! Fürwahr, Herzensweibchen! du hast meiner Sir einen ächten, wahren prophetischen Geist; denn alles das, was du schon vor zwei Jahren geweissaget hast, ist pünktlichst auf ein Haar eingetroffen. Ich habe, sieh nur liebes Herze, hier so eben die Speilerische Sache zur Entscheidung vor.

Brigitta. Darüber ist sich, und darf sich niemand groß verwundern; denn alles das, was erfolgt ist, konnte man ohne Eingebung nur einzig und allein aus dem Gange der Geschäfte an allen fünf Fingern her zählen. Die — großen Lanza- und Spielgesellschaften, Concerts und delikaten Schmausereyen; kostbare Spazierfahrten, und mehrere dergleichen kostspielige Unternehmungen bey jetzigen nahrlosen Zeiten, o die mußten wohl früh oder später, so viel Einnahme und großer Verdienst auch immer vor einigen Jahren gewesen war, das Haus zu Grunde richten.



ten. Ich büрге nicht für mehrere Häuser in der Stadt, die vielleicht über kurz oder lang, ein eben solches Schicksal treffen dürfte.

Bremer. Sehr wahr, liebes Weibchen. Folgen der Modesucht. Und sage mir, was kann am Ende, wenn solche Unglücksfälle zu grasiren fortfahren; was kann dann aus uns werden. Das allgemeine Beste leidet sehr darunter, die Glorie der Stadt, welche bis jetzt im deutschen Vaterlande den besten Ruf behauptet, wird gar sehr dadurch verdunkelt. Denn hat sich solch schändliches Gefindel den Bettelstab an Hals gefressen, wem sonst anders wohl, bestes Weibchen, bleibt die Last zu tragen, als der Stadt; der gutdenkenden menschenfreundlichen Bürgerschaft, und der Stadtdirector loci muß, um andern mit einem guten Beispiel voranzugehen, dazu wohl auch ein christliches Schärfflein spendiren.

Brigitta. Das ich und du wohl bleiben lassen werde. Für solche Leute ist das Spinn-

Spinnhaus, dort können sie arbeiten, und sich das liebe tägliche Brod mit Wolle erkranken.

### Zweiter Auftritt.

Stadtwachtmeister Blech, die Vorigen.

Blech als ein alter Zwalbdenhufar, in einer alten Uniform, mit seinem Säbel und Laibsel. Trägt eine Menge Akten unterm Arm. Guten Morgen, mein hochgefrenger Herr Stadtdirektor!

Bremer geht dem Blech in voller Amtswürde entgegen und übernimmt die Akten. Guten Morgen! setzt sich zu seinem Schreibtisch und durchblättert und liest. —

Blech. Haben wohl der Herr Stadtdirektor nichts zu befehlen — will abgehen.

Bremer. Blech! Nun so wart er doch! So hör' er doch! Blech eilt mit tiefen Bücklingen zurück. Unterthänigst aufzuwarten!

Bremer aufstehend. Er hat da in seinem Rapport eben nichts erhebliches. Sind  
ja

ja nichts, als Alltagsvorfälle, die sich so von selbst errathen lassen. Sonst nichts neues?

Blech. Nichts, wahrlich nichts. In Wahrheit, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, mit so vieler Mühe, und so unverdrossen ich auch an heute in den angesehensten Häusern herumspirenzelt bin, so hat es trotz der vielen angewandten Schlaueit doch nicht glücken wollen, auch nur den kleinsten Vorfall von einiger Bedeutung, und der so quasi in meinen Kram getaucht hätte, zu erschnappen. Ueberhaupt wird man seit einiger Zeit weit vorsichtiger, man täpelt nicht mehr so blindlings in meine Fallen, die ich doch ohne Ruhm zu melden, so ziemlich schlau und listig zu legen, verstehe. Hören Sie, hochgestrenger Herr Stadtdirektor, man weicht mir allenthalben aus dem Wege, und wenn ich mir das Betragen der Leutchen so recht herüber und hinüber bedenke, so tragen Sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, die Schuld am mehesten, daß ich außer

außer Stand gesetzt bin, meinen hochgestrengen Herrn Stadtdirektor mit Staats- und Stadtneuigkeiten zu versorgen; denn (mit Erlaub) ich werde Ihnen die Sache und den Gang der Geschäfte zu erläutern suchen. Mooren Donner! die Welt hat doch auch Augen und Ohren, mithin kann sie auch sehen und hören. Sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, kommen im ganzen lieben Jahre in keine öffentliche Gesellschaft, und wenn nur irgend etwas in der Stadt vorfällt, so wissen Sie doch alles pünktlichst. Dahero kein Wunder, wenn Menschen, die auch kein Stroh im Hirnkasten haben, dann und wann, sowohl über den Herrn Stadtdirektor, als dessen Hauswesen verschiedene Meinungen zu machen, und mancherley zu urtheilen anfangen. Denn, kaum habe ich etwas von Wichtigkeit, das wohl schwerlich ein anderer, als der Stadtwachtmeister Sebastianus Blech erspähen würde, Ihnen, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, hinterbracht; so wirds sogleich sonder Anstand von Ihnen dem nächster Nachbar Herrn

Herrn Sander zugetragen. Von diesem braven Herrn erfährt es nun der Gastwirth Groschen, der in der Stadt seiner Neugierde, seines Allwissens allgemein bekannt ist, und füglich die lebendige Zeitung genannt zu werden verdient, und Mooren Donner! eh' man sich's versieht, gehts rum wie ein Lauffeuer, von Hause zu Hause. Mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor werden meiner Dreusigkeit vergeben, daß ich mich unterfange, von der Sache so frey und unbefangen zu sprechen; allein, so wahr ich Stadtwachtmeister loci bin, ich kann Sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor auf meine Amtspflicht hoch und theuer versichern, daß, wenn Sie unter diesen Umständen nicht vorsichtiger zu Werke schreiten, ich sodann, trotz aller nur möglich anwendbaren Schlaugigkeit völlig außer Stand gesetzt werde, Ihnen mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor auch nur mit dem geringsten Vorfall von Neuigkeit allerunterthänig aufzuwarten.



Bremer. Wornach sich der Stadtdirektor Bremer zu richten hat. Signatum N. N. den — 179 Nicht wahr Blech?

Blech mit einer tiefen Verbeugung. Bitte ganz ergebenst, meine Offenherzigkeit nicht von der unrichten Seite auszulegen. Be-  
lieben sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, der Sache einmal recht nachzuspähen, und verwetten wollte ich da meinen alten Husarenpelz, Sie würden sagen müssen: „Fürwahr! der alte Schnurbart hat so unrecht nicht.“

Bremer. Er ist doch ein alter Narr!

Blech hingeworfen. Hochgestrenger Herr Stadtdirektor! Ein jeder nach seiner Art und Weise. — Sonst nichts zu befehlen?

Brigitta. Höre er nur Blech, wie ist denn mit der Affengeschichte?

Bremer. Was hat es da für Bewandnis?

Blech

Blech verwundernd und staunend. *Mooren* Donner! ich muß gestehen, das Ding wird spaßig.

Bremer verdrüsslich. Mir nicht! Mir sicher nicht. Nur heraus mit der Sprache, ohne Winkelzüge. Ja, das muß ich sagen, man lebt und webt mitten in der Stadt, und doch hört man so was nicht. Was hat er unten der *Rosine* erzählt, he?

Blech. Mein Gott! er fährt sich mit der Hand einigemal über's Gesicht, um sein ausbrechendes Lachen zu verbergen. *Mooren* Donner! Herr — hochgestrenger Herr Stadtdirektor! das Ding ist spaßig. Ich muß recht aufrichtig gestehen, es ist spaßig.

Bremer. Ich befehle zu sprechen.

Blech. Ich erbitte mir allerunterthänigst nur wenige Frist. Mein hochgestrenger Herr sollen es haarklein erfahren, so wie ich es *Rosinen* erzählt habe. Mär-risch genug, bey meiner alten Husarenseele! Iacht fürchterlich. — Es ist, so wahr ich lebe, nur ein Späß; aber, damit Sie  
G 2                      mein

mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, nebst Dero würdigen Frau Gemahlin, und Frau Schwiegermutter finden sollen, daß ich eine ehrliche Haut bin; so schenken Sie mir samst und sonderst Dero schätzbare Aufmerksamkeit. —

Gestern nach vollbrachten Geschäften, so in der Abenddämmerung, suchte ich mir Erquickung und Erholung in dem blauen Elephanten. Ich fand die Gesellschaft daselbst sehr zahlreich; — zwar etwas sehr bunt, sehr untermengt; aber man sucht da seinen Respekt nicht außer Acht zu lassen; sondern setzt sich zu den angesehensten, zu den wohlhabendsten Bürgern. Man sprach Wunderdinge. Friede wurde über einem Tische gestiftet, auf einem andern Krieg geblasen. Ja, Mooren Donner! Es wurde so hoch und tief politisch geschwätzt, als sollte ein ehrlicher Kerl glauben, dieser oder jener der Herren diene irgendwo in einem Cabinette. Man hatte sich endlich nach langem Zwist und Streit beruhiget. Friede schien gestiftet, und der Krieg verbannt

bannt zu seyn; als mit einmal der Drechslermeister Steinig, mit rothglühendem Gesichte, hastig und athemlos in die Stube, desto schneller aber zum Wirth, an den Schenktisch rannte. Kerl! schrie er, und alles staunte, indem er den betroffenen Wirth am Kragen faßte. „Kerl! um Gottes Willen! plagt dich der Gufguf! deine Frau (Sie wissen, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, daß sie laut meinem erstatteten Bericht, in Kindesnöthelag) hat gebohren! hat einen Affen gebohren,

Mooren Donner! Wie gloszte der Wirth seine Augen auf; als wäre er vom Blitz getroffen, überzog Todtenblässe sein Gesicht; und ehe man sich versah, husch! da war er auch zur Thüre hinaus. Alles sprang nuu auf, umzingelte den Steinig, der sich vor Lachen nicht fassen konnte, und drang darauf, die Enthüllung dieser Schreckenspost zu erfahren. Steinig vermochte nicht zu sprechen; er nöthigte die Gesellschaft durch bloßes Winken, sich zu beruhigen,

gen, und zum Niederfüßen, und nun ging's an ein Disputiren.

Meister Steinig, der als ein Spaßvogel allgemein bekannt ist, verständigte der gespannten aufmerksamen Gesellschaft, daß das neugebohrne Kindlein zwar nach seinem Ansehn und seiner Figur kein; aber demohngeachtet ein wüthlicher, ja was noch mehr sagen will, noch weniger als ein Affe sey, und suchte seinen Beweis dadurch zu behaupten, indem er anführte: daß, weil ein natürlicher Affe, sobald er nur geboren wird, seinem Instinkte gemäß nach lebet, der Mensch — hingegen, so lange seine Verstandeskräfte noch schlummern, viele Jahre, ehe er in des Affen Fußstapfen trete, in dem kläglichsten Zustande hinbringen müsse, der Mensch also bey seiner Geburt wüthlich noch weniger als ein Affe wäre.

Bestürzt und gespannt hörte die Gesellschaft, wie einem Prediger, der vom jüngsten Gerichte predigt, zu, Man wandte endlich



endlich ein, und stritte ganz gewaltig über diesen für die Menschheit entheiligenden Beweis, was man konnte; aber es war nicht möglich, alle unter einen Huth zu bringen, und so behielt ein jeder nach seiner Meinung Recht.

Sehn Sie mein hochgestrenger Herr-Stadtdirektor! so, und nicht anders verhält sich die Sache, und so erzählte ich sie des Spases wegen der Rosine.

M. Franke. Aber mit solchen Narrenspessen die Leute so zu ängstigen, ist gar nicht löblich, gar nicht christlich gedacht. Ich bin, wie ich es hörte, des Todes erschrocken, Arm und Bein zitterten mir. —

Blech. Hätte ich nur im geringsten vermuthen können, daß Rosinchen so geschwätzig wäre, ja Mooren Donner! Eher hätte ich da meinen alten Husarenpelz drangesetzt, als ehrlichen christliebenden Leuten mit solch einem Märlein molest zu fallen. Aber es dienet mir zur Nachricht und Achtung, und ist daher Wink genug für

für mich, um ferner nur so etwas zu denken, und zu schweigen.

Bremer. Welches ich ihm von ganzem Herzen anrathе. Jetzt gehe er zu dem Kaufmann Flammberg, und beordre er denselben, in einer Stunde bey mir einzutreffen.

Blech. Sehr wohl. mit vielen Krachfüßen ab.

### Dritter Austritt.

Die Vorigen, ohne Blech.

Bremer. Dachte mir es wohl balde, daß es so was seyn müßte; denn alle Wetter noch einmal, es wäre so höchst selten, wenn man als Director loci so etwas und dergleichen nicht spornstreichs erfahren sollte.

M. Franke. Es wäre auch billig gewesen, dem Blech dieserwegen einen derben Verweis zu geben; unter acht Tagen kriege ich den Schreck nicht aus meinen Gliedern. —

Vierter

Vierter Auftritt.

Der Sekretär Franke, die Vorigen.

Franke tritt ein, geht zu seiner Mutter, und fügt ihr die Hand. Guten Morgen, liebe Mutter!

M. Franke. Guten Morgen Carl!

Brigitta mit einem tiefen Knix höflich. — Guten Morgen, Herr Bruder!

Franke verächtlich seine Schwester anblickend. Guten — Morgen.

Bremer sich Franken schmeichelhaft nähernd. — Servus! servus Herr Schwager! —

Franke seinwärts. Ihr Diener!

Bremer. Man hat schon sehr lange nicht das Vergnügen gehabt, Sie bey uns zu sehen. Doch, kein Wunder! Sie haben sehr viele wichtige Geschäfte, auch geht in der Stadt so dieses und jenes Gerüchte — — Soll man dem Herrn Schwager bald gratuliren.

Brigitta

Brigitta wütend. Und deine Schwester, darf sich doch wohl zu fragen unterstehen? —

Franke im lächelnden Tone. Diesen Athem, Schwester, erspare dir bis auf bessere Benutzung, allenfalls wollte ich dir rathe, morgen zum Suppeblasen. zu seiner Mutter. Verschiedene nothwendige Sachen nöthigen mich, Sie allein zu sprechen.

Brigitta. Man wird doch die Ehre und das Vergnügen, oder Glück haben, an des Herrn Bruders erlauchtem Hochzeits feste Antheil zu nehmen.

Franke rasch. Morgen kannst du Antwort erhalten. die Thüre öffnend. Es ist sehr schwüle Luft im Zimmer. Wollen Sie nicht so gütig seyn, liebe Mutter, und auf Ihre Stube. —

M. Franke zu Bremer und Brigitten. Kinder, geht doch unterdessen.

Bremer. Wohl, sehr wohl liebe Mutter! an den Fingern küssend, zu Franken.  
Wir

Wir haben also das sonderbare Glück durch den Herrn Schwager, so ganz wider Vermuthen, in die Flammberg'sche Familie zu treten?

Franke. Es gewinnt so den Anschein. Indessen; verlangen Sie bestimmtere Auskunft, so müssen sich der Herr Bürgermeister schon noch einige Zeit gedulden.

Bremer. Fertur, wie sich der Lateiner auszudrücken pflegt, als wenn es schon mehr als zu gewiß wäre. Wir haben aber bis jetzt diesem Gerüchte noch keinen Glauben bemessen wollen, aus Ursache, weil es sonst doch so still ist, daß Kinder Aeltern und Blutsfreunde davon am ersten avisiren. Dieserwegen schien uns die Sache jederzeit sehr bedenklich.

Franke. Kann seyn.

Bremer. Nicht anders; denn lieber Herr Schwager, es wäre doch meiner Meinung nach höchst unbillig gehandelt, so stillschweigend, und ohne allen mütterlichen Consens ein dergleichen wichtiges Werk



Werk zu unternehmen. Daß es aber zwischen dem Herrn Schwager und Demoiselle Flammberg in puncto dicti schon weit gediehen seyn mag, schließe ich daher, weil schon allgemein, ja in der ganzen Stadt von Gewißheit der Sache gesprochen wird. —

Franko forschend und verdächtig. Der Herr Bürgermeister sind doch nicht etwa dieserwegen da, um mich zu examiniren. — Ich muß Ihnen nun kurz sagen; mein Zutrauen verdienen Sie nicht; warum dieses, sollen Sie bey erster Gelegenheit erfahren. zu seiner Mutter. Wollen Sie nicht, liebe Mutter?

M. Franko. Aber Ihr Kinder, seyd doch ruhig. Ich weiß gar nicht wie das zugeht. Nur ein paar Minuten dürft Ihr beysammen seyn, und gleich ist Zwist und Streit zwischen Euch beyden. dem Sekretär drohend. Carl! Aber es ist auch wahr, du machst mir viele Schande, wenn es wahr ist, wie man allgemein spricht. —

Franko.

Franke. Und in wie fern?

M. Franke. So ket kannst du noch seyn, zu fragen? Hast du für das liebe schöne Geld nicht so viel Einsicht erstudiret, daß du dich durch diesen Schritt ins Unglück stürzest.

Bremer. Verliebte pflegen gewöhnlich etwas blöde Augen zu haben.

Franke. Ihre feine Bemerkung, Herr Bürgermeister, werde ich Ihnen zu gelegener Zeit beantworten. Wenn ich aber bitten darf, so verschonen Sie mich mit solchen Ausdrücken, und halten Sie etwas zurück. Ich kenne mich genau; es könnte sonst trotz meiner Geduld, die ich mit Ihrer Unverschämtheit trage, weiter kommen, als ich es wünsche.

Brigitta. Ja! ja! Um Gotteswillen Herzensmännchen halte ein. Bruder Carl ist jetzt sehr hitzig, und besonders nun mit so vielen Pfeilen gerüstet, die gewiß treffen, und schwer verwunden.

Franke

Franke mit edelm Anstand. Wenn die sinnlosen Reden eines Weibes deiner Classe einen Mann beleidigen könnten; so sey versichert, daß ich gewiß der erste wäre, der dir den Mund zustopfen würde, wie es Verdienst erheischt. — Dies zum Abschied.

M. Franke hält ihn auf. Warte Carl! zu Bremern sich wendend. Herr Sohn! Verlassen Sie uns schon auf ein paar Minuten.

Bremer. Es geschehe! — zu M. Franke. Jetzt müssen Sie alles mütterliche Gefühl bey Seite setzen, und auf keinen Fall Ihre Einwilligung erschleichen lassen. Mir sollte so ein Casus bey meinem Kinde vorkommen, ich wollte den Herrn Sohn gewiß so abhezen, daß er sicher das Wiederkommen und's Heurathen vergessen sollte. nimmt Brigitten, und beyde entfernen sich.

Franke Bremern einige Schritte nach. Mensch! Teufel!

Fünfter Auftritt.

Madame Franke, Sekretär Franke.

Franke. O Mutter! Bremer hat ein schlechtes Herz.

M. Franke nach einer Pause. Und deine Neuigkeit, die du mir zu sagen hast.

Franke seine Mutter von der Hand fassend. Ist diese, daß ich endlich mit mir selbst einig geworden bin, mich zu verheirathen. Der Gegenstand meiner Liebe ist Kaufmann Flammbergs Tochter.

M. Franke sitzig. Also doch diese?

Franke. Ja, diese und keine andere auf diesem Erdenrunde wird mein Weib.

M. Franke. Carl, sage mir! Weißt du nicht, Flammberg ist der größte Feind unserer Anverwandtschaft. — Er haßt — uns, und wir ihn. Er raubte uns durch seine Schlangenzunge den alten braven Menwald, von dem wir einst ein reiches Testament zu erwarten hatten. — Dies  
ferwes

ferwegen verdient er unsere Rache, und nicht, daß ich durch dich in seine Familienrunde trete.

Franke. Flammberg, liebe Mutter! ist ein rechtschaffener, biederer Mann; seine Tochter besitzt Tugend und ein gutes Herz.

M. Franke sieht einige Zeit nachdenkend, dann feurigst. — Sage mir Carl! Was sagt dir dein Herz? Meines Feindes Tochter zur — — Carl! Carl! Fehlt auf meine alten Tage so viel herzbrechenden Kummer, so viel Gram! Junge! du beschimpfst deine ganze schöne Anverwandtschaft, deinen guten Vater im Grabe. O was würde der sagen, wenn er das alles erleben müßte. Beyde würden wir da stehen, und an deinem Hochzeitstage Wehe über dich rufen, und uns die Haare ausraufen.

Franke. O liebe Mutter! Sie urtheilen sehr falsch über Flammbergs Charakter. — Er —

M. Franke.



M. Franke. Junge, du folterst mich grausam. Ich liebe dich so zärtlich. Von dem Abgrunde, in den du dich stürzen willst, suche ich dich zu retten, und unsinnig, taub und blind stößt du deine Retterin zurück.

Franke. Nährt mich nicht. Ich weiß, dies ist nicht die Sprache Ihres Herzens. Bremer, Bremer nur hat die Flamme zur Rache gegen Flammberg angefacht. Doch, Sie werden meinen Entschluß nicht erschüttern. Ich weiß sehr wohl, was ich, ohne kindliche Pflicht zu verletzen, thun kann. Sie gedenken, mich durch allerhand Winkelzüge durch Zuthun des saubern Herrn Bremers von meinem gewählten Wege abzuleiten, und mich so am Narrenseile herumzuführen. — Aber Mutter! Bey Gott, das geschieht nicht. — Setzt nur eines von beyden. Ja — oder — Nein? —

M. Franke. O wie sehr ist deine kindliche Liebe gegen mich erkaltet. Ist das  
h Dank?

Dank? Liebe um Liebe? Doch — entschlossen. Wenn du meine Warnung nicht hörst, dann ziehe hin! — Nimm sie dir zum Weibe! — Aber das sage ich dir, Carl, mit ihr betritt nicht meine Schwelle. — fast ohne Fassung. Nenne mich nicht deine Mutter! — O du wirst einst erwachen, einst schrecklich auffahren aus den süßen Träumereien; aber kalt und empfindungslos werde ich dort meine Hände zurückziehen. — Dann, dann, wenn bey jedem Pulschlage Unruhe in deinem Herzen kämpft, berechne dir den ganzen Gewinn. Segen wirst du von mir erbitten, und — seufzt. Fluch werde ich dir gewähren.

Franko erschüttert. Mutter!

M. Franko ihn bey der Hand fassend. Hast du noch Lust, deiner Neigung zu fröhnen? Noch Trieb, einer Julie Flamberg wegen, Mutterfluch auf dich zu laden?

Franko.

Franke. Keine Gründe, die meinen Entschluß wankend machen. Julie! Nur Sie macht das Glück meines Lebens aus, nur sie befördert meine Ruhe.

M. Franke. Wenn sie dich an Bettelstab gebracht.

Franke gelassen. Stehet zu erwarten. — O Mutter, Sie martern mich sehr. — Warum, und aus welchen Gründen Sie so heftig gegen meine Wahl stürmen; warum Sie mir Ihre Einwilligung, und mit ihr den Segen vorenthalten, weiß ich sehr wohl; aber ich fluche nicht jenen schwarzen Seelen, die darum nur auf Gottes schöner Welt zu seyn sich berechtigt glauben, gute Geschöpfe zu kränken. Es sey! Ich wünsche den Feinden meiner Ruhe den Segen des Himmels, und wenn ich diese meine Wünsche erfüllet sehe, so befördern sie meine Ruhe. geht zu Madame Franke. Julie Flammberg — wird doch mein Weib!

rasch ab.

H 2 M. Franke.

M. Franke. Aber mit meinem Fluche!  
 sinkt auf einen Stuhl. — nach einer Pause. —  
 Gott! wie ist mir? — Ich muß ins  
 Freye! ab.

### Sechster Auftritt.

Bürgermeister Bremer, sodann Blech.

Bremer tritt mit Akten unterm Arm sehr tief  
 in Gedanken zu einer Seitenthüre ein. Anders  
 geht es nicht. Flammbergen muß ich  
 stürzen, um Franken dadurch die Heirath zu  
 vereiteln. Der Bursche hat mir schon manch  
 verdrüßliches Stükchen gespielt; aber jetzt  
 ist es just Zeit und schikliche Gelegenheit,  
 mein Muthchen zu kühlen. setzt sich zu einem  
 Schreibetische und durchliest die Akten. Nach einer  
 Pause. — Ja du lieber Gott! da soll man  
 unterschreiben. nimmt Tabak, und legt die Fe-  
 der bey Seite. Solche Fälle sind doch sehr  
 traurig, aber nicht beklagenswerth; denn  
 es sind: wenn man so recht dem Gange der  
 Sache nachspähet, nichts anders als Fol-  
 gen der galanten Modewelt.

Blech.

Blech. Hochgestrenger Herr Stadtdirektor! Kaufmann Flammberg bittet um Vorlaß.

Bremer. Uebermals ein sprechender Beweis, wie federleicht auch das beste und wohlhabenste Haus, wenn es einmal von dieser fressenden Seuche angestekt ist, stürzen kann.

Blech. Hochgestrenger Herr!

Bremer. Kann kommen. — Blech ab. Es sey, während er unterschreibt, steht nicht in meiner Macht, auch nur einen einzigen Buchstaben im Gesetzbuch abzuändern.

### Siebenter Auftritt.

Vater Flammberg, und der Vorige.

B. Flammberg. gefaßt. Ergebener Diener!

Bremer der fortschreibt. Ihr Diener! — Pause. — Verziehen Sie ein wenig. — legt die Feder weg. Ich sehe mich nothgedrungen,

drungen, Ihren saubern Herrn Sohn heute noch arretiren zu lassen. — Er hat eine sehr ansehnliche Menge Gläubiger, die mich mit Ungestüm überlaufen, und bezahlt seyn wollen. Ich weiß, Sie wollen, laut öffentlicher Anzeige in den Zeitungen, für selbigen keine Schuld mehr tilgen. Mithin bin ich genöthiget, diesem incorrigiblen Burschen Quartier, und sodann auch in irgend einem großen bekannten Hause Residenz zu verschaffen.

B. Flamm. Haben dieses nicht nöthig. Ich bürgte für meinen Sohn, und befriedige seine — Gläubiger. —

Bremer steht auf, nimmt Tabak. Wirklich? Ist sehr löblich. — Ist sehr schön gedacht. —

B. Flamm. Ich erkenne es für meine Pflicht.

Bremer auf und abgehend. Sie besitzen von den Gronauschen Erben ein Kapital von 12000 Reichsthalern?

B. Flamm.



B. Flamm. Ja.

Bremer. Sie haben an die Gebrüder Flasch einen Wechsel von 15000 Rthlr. dato abzutragen. Auch genannte Erben wollen ohne Zögern befriediget seyn.

B. Flamm. Sollen es. Morgen bin ich im Stande, dem Auftrage zu genügen. —

Bremer. Bene, bene! — nach einiger Zeit. Sie haben, wie man sagt, meinem Schwager, dem Sekretär Franke, Ihre Tochter (wie heißt sie denn geschwind, ich glaube Julie) zur Frau versprochen.

B. Flamm. Ja! —

Bremer böhnisch lächelnd. Sie sind schon ziemlich grau geworden, und wie ich merke, so besitzen Sie wenig (Verstand will ich nicht sagen) wenig Einsicht, Ihr braves Mädchen einem so jungen Laffen zu geben.

B. Flamm.

B. Flamm. Meiner Einsicht nach, stehts mir zu verantworten. Einen andern, glaube ich, kann es sehr wenig interessieren.

Bremer. Herr! ziehen Sie Ihr Wort zurück. Sie erweisen mir eine sehr große Freundschaft, machen sich mir verbindlich, und stiften Versöhnung zwischen uns beyden. Ich habe großen, aber auch gerechten Groll gegen Sie.

B. Flamm. Sie?

Bremer. Ja ich. Sie haben sehr unbillig, sehr lieblos gegen mich und mein Haus gehandelt. — Mir sehr gut bekannt, ich weiß sehr genau, durch Ihr Anstiften, Anzetteln verließ der alte Mewald unser Haus; Sie raubten mir diesen Freund, und ich verlor sehr viel.

B. Flamm. Ihre Beschuldigung trifft den unrechten Mann.

Bremer. Es ist mehr als erwiesen.

B. Flamm.

B. Flamm. Mein Herz spricht mich von jedem Vorwurf frey. Ich bitte also, hiervon zu schweigen. Ihr braver Erzieher war mein guter Freund, und ist es noch.

Bremer *hastig*. Sie wissen also, wo er sich aufhält?

B. Flamm. Ja!

Bremer. Und?

B. Flamm. Hier ist mir Verschwiegenheit aufgelegt. So viel kann ich Sie versichern, Herr Menwald lebt froh, vergnügt, und sehnt sich in Ihr Haus nicht mehr zurück.

Bremer *hitzig*. Herr! Sie haben Ihn von mir geschwätzt. Sie waren die giftige Zunge, die alles vergrößerte, was dem Mann etwa hier Unangenehmes widerfuhr. Wir haben, mein Herr, eine große Abrechnung mitsammen.

B. Flamm. Wenn der Herr Bursgermeister keine andern Bewegsgründe hatte,

hatte, mich hieher citiren zu lassen, so bin  
ich Ihr Diener! ab. —

Bremer ihm drohend, während er zur Seitenthüre abgeht. Herr! Ich habe Sie in meinen Händen. Ich kann Sie züchtigen und loslassen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

---

## Fünfter Aufzug.

Zimmer bey Kaufmann Flammberg.

---

### Erster Auftritt.

Vater Flammberg und Julie, seine Tochter.

B. Flammberg. im Schlafrock. Julie! wie spät ist's.

Julie. Eben hat es neun Uhr geschlagen.

B. Flammberg. Eduard ist also nirgends zu treffen?

Julie. Nirgends, lieber Vater. Ich habe ihn allenthalben suchen lassen.

B. Flammberg. Hast du ihn diesen Morgen schon gesprochen?

Julie.

Julie. Mein. Ich fand seine Stube  
leer. —

B. Flammh. nach einer Pause. Franke  
war wohl heute noch nicht bey uns? Ob  
er schon von dem Unglücksfalle etwas wis-  
sen mag?

Julie. Ich glaube schwerlich, denn  
sonst wäre er ganz sicher schon bey uns. —

B. Flammh. nach einer Pause mit Rührung.  
Tochter! Wir sind nun Bettelleute. Mir  
bleibt nichts übrig, nicht so viel Raum  
zum Eigenthum, auf den ich mein Haupt  
darnieder legen, und sterben könnte.

Julie. Gott, lieber Vater, weiß wun-  
derlich zu helfen, darum seyn Sie ge-  
faßt. Ich habe ein paar gesunde Arme;  
ich schäme mich nicht der Arbeit, und Gott  
wird sie gewiß segnen.

B. Flammh. Hast Recht Tochter!  
Ich will standhaft und voll Vertrauen auf  
Gottes Hülfe den Drang ertragen. Pause.  
Aber



Aber was meinst du, nun wird Franke sein Wort zurücknehmen.

Julie. O nein, das wird er nicht.

### Zweiter Auftritt.

Sekretär Franke; die Vorigen.

Franke steht im Hintergrunde; eilt auf Julien zu, und küßt sie. Nein, das wird Franke nicht. —

Julie. Gott!

B. Flammh. Guten Morgen Herr Sekretär! Haben Sie gehört, schon gehört, Flammberg ist ein Bettelmann worden.

Franke hastig und ängstlich. Ja, mein Herr Flammberg. Man spricht, man sagt —

B. Flammh. Was sagt man?

Franke. Diese Nacht wären Sie bestohlen worden.

B. Flammh.

B. Flamm. Lächelt man nicht?  
freut man sich nicht? — Wenn niemand,  
kein anderer Mensch, doch ganz sicher Ihr  
Herr Schwager.

Franke. Er hat ein böses Herz.

B. Flamm. Ja, das hat er. —  
Herr! Sehn Sie, so spielt das Glück mit  
uns Fangeball. Der Mann, der gestern  
froh um Sie herumhüpfte, der Mann  
weint heute. Der Mann, der gestern  
noch reich war, wird heute durch einen  
schlechten Menschen zum Bettler. —  
Herr! verlassen Sie mein Kind nicht! —

Franke gerührt. Nie! Herr, ich schütze  
Sie und Julien!

B. Flamm. nach einiger Erholung. Ge-  
stern ward ich zu Bremern berufen. Er  
war boshaft genug, mich durch seine gleiß-  
nerischen Reden übertölpeln zu wollen, das  
Ihnen gegebene Wort zurück zu nehmen.  
Ich aber blieb fest. Gleich darauf kün-  
digte er mir die Bezahlung des Wechsels  
der Gebrüder Flasch, und Abstoßung eines  
Capi-

Capitals der Gronauschen Erben an. Ich sicherte es ihm zu, diese Summen diesen Morgen zu berichtigen; denn schon seit geraumer Zeit hatte ich selbige in Cassa parat liegen. Diesen Morgen, Gott! eröffne ich die Cassa, — und Alles war entwendet. Pause. — Herr Sekretär! Ihr Schwager ist ganz bereit, meinen Untergang zu befördern. Bereits hat derselbe meinen erlittenen Schaden in der Stadt ausposaunt. Jedermann, der nur einen Kreuzer zu fordern hat, stürmt mir das Haus. — Verstattet man mir nicht Frist, so bin ich nothgedrungen, mich insolvendo zu erklären.

Franke. Dahin soll es nicht kommen. Verhalten Sie sich ruhig. Ich eile, und Sorge für Ihr Wohl, für Ihre Sicherheit. Wir sehen uns bald wieder. ab.

Julie. O bester Carl, thun Sie das.

Dritter Auftritt.

Bürgermeister Bremer, Blech, und die  
Vorigen.

Bremer. Servus! mein Herr!

B. Flamm. Ihr Diener! —

Bremer geht auf und ab. Sie haben,  
wie man spricht, Fatalität erlebt.

B. Flamm. Ich bin sehr unglücklich. —

Bremer. Bedaure Sie. —

B. Flamm. Bin ruiniert. —

Bremer. Ist traurig; und sind außer  
Activität gesetzt, den Wechsel der Gebrü-  
der Flasch zu bezahlen.

B. Flamm. gelassen. Außer Stand,  
so bald man einem Unglücklichen, dem  
man sein ganzes Vermögen raubte, nicht  
einige Nachsicht und Frist verstattet.

Bremer. Letztere sind sehr pressant.  
Sie kennen Wechselrecht. — Ich sehe  
keinen andern Weg, als sich insolvento  
zu erklären.

B. Flamm.

B. Flammh. Nein mein Herr! das nicht. —

Bremer. Nicht? — Aber auch die Gronauschen Erben petiren, ohne Verschub die Abstoßung der 12000 Reichsthaler. Sie wissen, wie vorsichtig man mit Mündelgeldern umgehen müsse. —

B. Flammh. Ich weiß es. Aber —

Bremer. Julien so hin und her betrachtend. Das ist wohl die Demoiselle Julie, von der wir gestern sprachen, die meine Frau Schwägerin zu werden gedenkt.

Julie. Ihre Dienerin!

Bremer. Serviteur! Serviteur! Mamsellchen! — zu sich. Ein schnaksch Dingerchen. — zu Flammberg Nun, und Ihre Erklärung?

B. Flammh. Ich glaube, mein Herr Bürgermeister, hierzu brauchen wir keiner Zeugen. Du, Julie! tritt ab.

Julie geht mit einer Verbeugung ab.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Julie.

Bremer nimmt Tabak. Nun!

B. Flammh. Ich muß aufrichtig gestehen, ich habe nicht gerne Menschen um mich, die Maul und Nase aufsperrn.

Bremer. So, so.

B. Flammh. Ich wünschte am liebsten, mit Ihnen allein zu seyn.

Bremer. Ha, nun verstehe ich Sie! Sie meinen gewiß da den alten treuen Stadtdiener. — Ist verschwiegen, er ist wirklich verschwiegen wie ein Fisch, probatum est. — Dürfen sich wahr und wahrhaftig nicht, ganz und gar nicht vor ihm geniren. Immer heraus, was Sie thun, was Sie sagen wollen. — — Doch — Blech! warte er vor der Thüre auf fernere Befehle, Blech geht ab.

---

Fünfter



# Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Blech.

Bremer. Sind nun solo. Was gedenken Sie zu thun?

B. Flammh. Ich setze mich mit den Gronauschen Erben. Suche die Gebrüder Glasch nach einigen Tagen zu befriedigen.

Bremer bedächtig. Geht nicht, wahrlich nicht. — Sie hemmen uns in der Vollstreckung unserer Pflicht.

B. Flammh. Und in wie fern?

Bremer. Sie sind doch einmal für allemal, laut eigenem Geständniß, die Summa quaestionis an allegirte Creditores zu prästiren, unfähig. Vorsicht also, und unsere eigene Sicherheit erfordern, ja sie erheischen es, Ihnen ohne Zeitverlust versiegeln zu müssen.

B. Flammh. stannend. Mir?

Bremer. Wem anders. —

B. Flammh. Wer bevollmächtigte Sie dazu?

Bremer. Die Gesetze, meine eigene Sicherheit. — O Herr, Sie glauben doch nicht etwa, daß ich den Lauf der Gesetze nicht kennen sollte.

B. Flammh. Daß Sie den Lauf recht wohl kennen, ist mir bekannt, sehr wohl, sehr hinlänglich bekannt.

### Sechster Auftritt.

Sekretär Franke, die Vorigen.

Franke kommt hastig herein. Alles besorgt, bestmöglichst besorgt, Herr Flammberg. In ein paar Stunden, dann sind wir wieder froh.

Bremer. Unsere Geschäfte, Herr Flammberg, leiden keinen Aufschub; fertigen Sie den Herrn Sekretär gefälligst ab.

B. Flammh. Gut, gut; spricht ich mit Franken.

Bremer

Bremer. Noch verharre ich fest auf meinem Entschluß, halten Sie mich nicht auf. — Blech! Blech!

### Siebenter Auftritt.

Blech, und die Vorigen.

Blech. Mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor!

Bremer winkt demselben. Bleibe er bey der Thüre. Ich sehe mich gendthiget, Ihnen, Herr Flammberg, diese Person zu meiner eigenen, als der Ihrigen Sicherheit bis zu meiner Rückkunft in Ihrem Hause, zurück zu lassen.

B. Flammberg. Haben das wohl nicht nöthig, indeß —

Franke hervortretend. Herr! indem er Bremern scharf ins Auge faßt. Dies ist ein ehrlicher Mann, ich hafte für diesen Mann.

Bremer höhnisch lächelnd. Womit denn?  
mit ein paar Rieß alter Makulatur, die  
am

am Ende noch der Hofkanzley angehörig;  
mit klingender Münze, glaube ich schwer-  
lich,

Frankf. Herr, Sie werden bitter.  
Ich bitte zurückzuhalten. Doch zur Sache!  
Hier wird nicht ein Stük versiegelt. Ich  
lasse es darauf ankommen. Bis jetzt ist  
von dieses Mannes erlittenem großen Un-  
glücke dem Präsident keine Solbe zu Ohren  
gekommen. Er ist ein gerechter billiger  
Mann, Herr Flammberg! er wird Sie  
nach Menschlichkeit schützen. — Und so  
haben der Herr Bürgermeister erst diesen  
Vorfall zu rapportiren, eh und bevor Sie  
nach eignem Gutdünken handeln. —  
drohend. Herr! Sie setzen sich Läuse in  
Pelz! —

Bremer. Wenn es möglich ist, sich  
dieselben durch strenge Ausübung seiner ob-  
liegenden Amtspflichten zu erwerben, so  
hat es damit keine Noth. Blech!

Blech. Hochgestrenger Herr Stadt-  
direktor!

Bremer.

Bremer. Er, versteht er mich, verbleibet indessen hieselbst. Sieht auf alles, was vorgeht, sehr pünktlichst Acht, teile zu ihm, und besonders aber Acht, daß man nichts wegpracticire. — — Meine Herrn! Serviteur! langsam ab.

Blech. Ich kenne in diesem Punkte den Dienst.

Franke. Glaube selbst, um ehrliche Menschen zu kränken. —

### Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Bremer.

Franke zu Vater Flammburg, der gedankenvoll steht. — Seyn Sie gefaßt. Rettung ist nahe. Bereits habe den Präsident Holmen von dem ganzen Verlauf der Sache informiret; Er sicherte mir zu, daß man Ihnen unter obwaltenden Umständen, allerdings mit der Zahlung einige Nachsicht und Frist verstatten müste.

B. Flammb.

B. Flamm. Aber Bremer. Carl, Sie kennen seine giftige verläumberische Zunge. Er versteht sehr meisterhaft den Präsident zu gängelnd; er kennt die vorstrefliche Methode, alles das wieder niederzureißen, was man unzerstörbar erbaut wähnte. — Schützt mich nicht Gott, dann bin ich verlohren.

Franke. Nur Hoffnung verlasse Sie nicht, und Vertrauen auf Gottes Hülfe, und es wird alles gut gehn. —

B. Flamm. Aber wo auch Eduard herumschwärmen mag? Er ist schon seit heut Morgen weg. —

Franke. Vielleicht — — spazieren. —

B. Flamm. Ich ahnde — ich denke; aber ich mag ihn nicht ausdenken, den schrecklichen Gedanken. Wenn Eduard? —

Franke. Sie sind zerstückt! — zu Blech, der im Hintergrunde auf und ab spaziert. — Wie lange sind der Herr schon als Diener bey den Stadtgerichten angestellt?

Blech.



Blech. Volle funfzehn Jahre mit Ehre und Reputation; jederzeit recht und redlich befunden.

Franke. Niemalen eine Ausnahme?

Blech. Niemalen.

### Neunter Auftritt.

Bremer, ein Stadtnotarius, die  
Vorigen.

Notar. Auf hohen Befehl werden Sie sich, Herr Flammberg, gefallen lassen, uns nicht in den Wegen des Rechts zu hindern.

Bremer. Hier dieser Herr ist bevollmächtigt, über ihre Birtthschaft in Praesentia mei Inventur anzufertigen, und sodann vorschristmäßig zu versiegeln.

Franke. Ihre Ordre?

Notar. überreicht dieselbe Flammbergen.  
Hier der Befehl.

B. Flammberg.

B. Flamm. Nimm, legt denselben zusammen,  
und übergiebt solchen dem Notarius zurück. Gut!  
es ist gut! Ihr Wille geschehe. —

Franke. Noch ist nicht alle Hoffnung  
verlohren.

Bremer. Bitte um Eröffnung hier die-  
ses Schreibetisches, und Schlüssel. —

B. Flamm. Hier! übergiebt die Schlüssel.

### Zehnter Auftritt.

Julie, die Vorigen.

Julie von Angst. Gott! Vater! Wache  
in unserm Hause! —

B. Flamm. Sey ruhig Tochter!  
Sind nur Beschützer der Gerechtigkeit.

Bremer mit Auseinanderlegen verschiedener  
im Schreibepulte vorgefundener Papiere beschäftigt.  
Herr Notarius!

Notar, setzt sich und schreibt.

Bremer.

Bremer. An aussenstehenden Schulden.

Franke zu Flammberg und Julien. Ich bin bald wieder bey Ihnen. geht ab, tritt aber nach kurzem wieder ein.

Bremer. 400 Rthlr. Gebrüder Brandeis in Hannover. Ferner: Wittwe Salingre in loco 300 Rthlr. Item —

Franke tritt hastig und freudig ein, und winkt Julien und Flammbergen abzutreten; welches auch geschieht.

### Elfter Auftritt.

Bremer, der Notarius und Blech.

Bremer. Item Kaufmann Salomon Glavig 400 Rthlr. — Ist noch ergiebig. — Sonst die Papiere durcheinander werfend, ist hier nichts mehr.

Notar. Wollen Sie nicht den Tisch versiegeln?

Bremer.

Bremer. Fiat! Blech! Ein Licht!

Blech ab.

Bremer. Wo Donner ist denn die noble Gesellschaft hin? Es ist doch nicht etwa, Herr Notarius, zu befürchten? —

Notar. Die Wache hebt diese Besorgniß. —

Blech. tritt mit einem brennenden Lichte ein.

Bremer. Richtig, können außer Sorge seyn. — ist mit dem Versiegeln beschäftigt.

### Zwölfter Auftritt.

Meywald, die Vorigen.

Meyw. in einem Ueberrock. Guten Morgen die Herrn.

Bremer seitwärts. Guten Morgen, mein Herr! ist mit der Sieglung fertig; zu Meywald. Was steht dem Herrn an?

Meyw.

Meyw. Wohnt hier nicht ein gewisser Kaufmann Flammberg?

Bremer. Ja! Wie lange aber noch, süßlich lächelnd, steht zu erwarten, ist unbekannt. Ist etwa Herr Flammberg Ihnen etwas Rest?

Meyw. Man ist mir nichts schuldig. Ich höre, man will den braven Mann stürzen, man will auch, wie ich sehen kann, schon versiegeln? Belauft sich die Summe hoch.

Bremer. So hoch, daß Sie dieselbe wohl schwerlich tilgen dürften. Man hat doch nicht etwa hier etwas einzuwenden? —

Meyw. mit Nachdruck. Sehr viel.

Bremer fragt. Sie sehr viel? sehr viel? — den Meywald betrachtend. Wer sind Sie, mein Herr?

Meyw. Nach meiner Figur zu urtheilen ein — Mensch. —

Bremer. Sind gewohnt sehr kurz zu antworten, sehr schmeicheľhaft. Aber es ist doch  
zu

zu fragen erlaubt, von wannen kommen der Herr?

Meyw. Von oben herab, um einen ehrlichen Mann zu schützen.

Bremer. Man spricht sehr dunkel, sehr räthselhaft.

Meyw. Und ich denke, sehr verständlich. geht zur Thüre und öffnet sie. Meine Freunde, kommen Sie herein!

### Dreizehnter Auftritt.

Water Glammberg, Julie, Franke, und die Vorigen.

Meyw. geht zum Schreibeisch und reißt das Siegel ab.

Notar. Herr, Sie vergehen sich weit.

Bremer. Herr, indem er vor den Menwalb tritt, sie sind ein frecher Mensch! —

Meyw. Bremern bei der Hand fassend, fest und erschütternd. Bremer! Bremer! Kennen Sie diese Stimme nicht mehr?

Bremer



Bremer staunend. Gott! <sup>Wentwaders</sup>  
näher betrachtend, und ihn erkennend. Um Gots  
tes Willen, Herr Meywald!

Meyw. ersch. So heiß ich.

Bremer. Wo kommen Sie her?

Meyw. Wie schon gesagt: von oben  
herab, einen ehrlichen Mann zu retten. —  
Bremer! Bremer! — herzlich. Wie sehr  
hat sich seit unserer Trennung Ihr Herz  
verändert. — Es ist kalt und gefühllos  
worden gegen die Tugend. — O Mann!  
eingeschläfert ist Ihr Gewissen. — Herr!  
wie können Sie so grausam, so unbarm-  
herzig gegen diesen braven ehrlichen Mann  
handeln?

Bremer. Mein Gott, Herr Meywald,  
die Gesetze —

Meyw. O verstaten Sie denen nur  
freien Lauf, und es wird gut seyn; aber  
ich weiß, es mischt sich Privathass wegen  
meiner ins Spiel, und Sie stürzen ohne  
Erbarmen diesen Ehrenmann ins Unglück.  
Herr,

Herr, Sie wissen nicht, was Sie thun; aber bey Gott! Sie sollen ihm kein Haar krümmen.

Bremer. Wenn anders die Gerechtigkeit wandelbar ist, so könnte es möglich seyn. Die Menge der Gläubiger ist sehr zahlreich; alle sind in Bewegung, und erheischen ohne Anstand prompte Zahlung. Herr Flammberg ist nach seinem eigenen Geständniß außer Stand, die Schuldner zu befriedigen. Was ist anders zu thun? als —

Meyw. Wenn alles so wäre, aber Herr, Sie haben Lärm geblasen, Sie haben den geringsten seiner Gläubiger angefeuert, um Ihre Rache desto eher durch Flammbergs Sturz zu kühlen. Herr! bedenken Sie, es giebt eine Vergeltungsstunde. Auch wir haben eine große Abrechnung mitsammen. Machen Sie mit dem Mann wieder gut, und unser Schuldschein sey auf ewig vernichtet.

Bremer.

Bremer. Herr Meywald! so sehr ichs auch wünsche, allein es ist nicht möglich. —

Meyw. Also nicht möglich? Nun, so will ich denn das wieder gut machen, was Sie durch Ihr böses Herz schlimm gemacht haben. — Wie hoch belaufen sich die Schulden, welche prompt bezahlt seyn müssen?

Bremer wankend. Circa 30000 Rthlr.

Meyw. Solche sind ohne Anstand zu berichtigen?

Bremer. Ohne Anstand.

Meyw. Gut! zieht seine Schreibetafel hervor, und überlegt Klammberger eine Anweisung. Hier alter guter: indem er ihn küßt, Freund! diese Summe von 20000 Reichsthalern können Sie bald in der Leihbank erheben. ruft: Thomas!

Vierzehnter Auftritt.

Thomas; die Vorigen.

Thomas mit einem Korb, worin zwei volle Beutel.

Meyw. Hierher auf den Tisch! —

Thomas. Sehr gut.

Meyw. zu Glammberg. Und hier in diesen zwei Beuteln sind noch 8000 Rthlr. in Golde. —

B. Glammberg. gerührt. Aber, wie soll ich —

Julie. Edler Mann!

Meyw. Seyn Sie ruhig. Und für die übrigen 2000 Rthlr. bin ich auf eine Stunde Bürge. Sie trauen mir doch so lange? —

Bremer mit einer Verbeugung. O! —

Meyw. Nun, und so wären denn die Herren Ihres Geschäftes entledigt. Die Schuldner belieben Sie nur hieher zu bestellen.

stellen. — zu Bremern. Doch noch eins! — Ich hege zu viel Mitleid für Sie, um Sie vor aller Welt der Schande Preis zu geben; aber sagen muß ich Ihnen doch, daß schon seit einigen Jahren in meinem Pulte mein Testament ausgefertigt lag. Sie nur waren, wie Sie wissen, der einzige — Mensch, für den ich sparen konnte. Ich erklärte Sie zum Universalerben meines ganzen Vermögens. Franke hier, dieser brave junge Mann meldete mir die drohende Gefahr meines Freundes Flammberg, und daß Sie mit vereinten Kräften, diesen ehrlichen unglücklichen Mann zu stürzen, arbeiteten. Undankbare und schlechtbedenkende Menschen zu belohnen, war von jeher nicht meine Sache. Ich zerriß bey dieser schimpflichen Nachricht von Ihnen das Testament, raste zusammen, was ich konnte, und eilte hieher, um einen Viedermann zu schützen, meinen Freund zu retten. Was übrig bleibt, schenke ich dem braven Jungen füszt ihn, und Flammbergs guter Tochter, als einen kleinen Anfang in ihrer Wirthschaft. Ich verlasse

nunmehr meinen Wohnsitz, der Ihnen unbekannt war. Hier, indem er sich zwischen Vater Flammberg, Franken und Julien stellt, bey diesem Kleeblatt will ich der Stiel seyn, und meines Lebens Ende erharren; — Madam Franke! das sagen Sie ihr nur, muß sich nun schon gefallen lassen, hier meines Freundes Schwiegermutter zu werden. Und so hätte ich denn dem Herrn Bürgermeister weiter nichts mehr zu sagen, als daß wir ganz geschieden sind, daß ich Ihnen alles vergebe, und versöhnt bin! —

Bremer. Serviteur! Serviteur!

Notar. Ihr ergebener! —

Bende, nebst dem Blech, der ihnen folgt,  
gehen ab.

### Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Bremer, Blech, und dem Notario.

B. Flammberg. fällt Meynwalden um den Hals.  
Guter Mensch! Mein Schutengel! —

Julie.



Julie. Unser Retter!

Franke. Unser Helfer, unser Freund! —

Meyw. Basta. Zu was nützt sonst der ganze Plunder; freue mich, so was gutes zu stiften, vermögend zu seyn, einen ehrlichen Mann dem Schimpf und der Schande zu entreißen. — Es bleibt dabey. — Ich kehre nicht mehr zurück, sondern will bey Euch, lieben guten Kinder, meiner Auflösungsstunde rasten.

Julie. O thun Sie das!

Franke. Es soll eine unserer süßesten Pflichten seyn, Ihnen den Abend Ihres Lebens recht froh zu machen.

Meyw. scherzhaft. Und wenn der Himmel eure Ehe segnet, dann solls für mich ein süßer Zeitvertreib seyn, zu Stammberg, mit dir alten Knaben den kleinen Sprößling wechselseitig auf meinen Schenkel wiegen zu können.

Sechszehnter Auftritt.

Eduard Flammberg, die Vorigen.

Eduard zerstreut, wird gehört hereinkommend.

B. Flamm. Wo warest du so lange  
Eduard?

Eduard. Gott! — Ich —

Julie. Du bist so zerstreut.

Franke. So mißmuthig. —

Meyw. Er hat seinen Vater sehr früh  
wieder vergessen lernen, junger Mensch.

Eduard tief in sich gekehrt. O daß ich  
nicht gebohren wäre!

B. Flamm. Ein schrecklicher Wunsch!  
Sohn!

Eduard verzweifelt. Sie sind getäuscht;  
Sie haben keinen Sohn. — — Die  
roheste Bestie kann seiner Erzieher nicht  
vergessen. — Ich that's — Ich —  
Vater! O ich habe schlecht. — gegen Sie  
gehandelt.

B. Flamm. Kind!

Eduard.

Eduard. O daß Sie mich noch so nennen könnten; aber ich bitte Sie, nennen Sie mich nicht so; — dieser süße Name donnert schrecklich in meinen Ohren. — Mit dem schwärzesten Undank habe ich Ihre Liebe, Ihre treue Sorgfalt, Ihre gestrige Vergebung — belohnt. — — — Mit dem größten Nachdruck. — Ich bin — bin Vaternörder! — Das raßt in meinem Innern, und jagt mich in Verzweiflung.

B. Flammh. schmerzhaft. Gott, meine Ahndung!

Meyw. Aber junger Freund! Wie? —

Eduard. Entehrt, beschimpft, belastet mit einem immer nagenden Gewissen stehe ich da. Verpfändete Ehre, Unruhe, und ein quaalenvolles Leben mein Eigenthum. Und hier mit innigster Empfindung, einen alten Vater, den habe ich der Welt zum Schimpf, zur Schande Preis gegeben. — Ich war — Ich habe; — o ich kann sie nicht bezeichnen mit allen schwarzen Farben die Schandthat. — Ich habe meinen eigenen Vater bestohlen.

B. Flammh.

B. Flamm. Gerechter Gott! sinkt auf  
einen Stuhl.

Meyw. Schändlich!

Julie. }  
Franke. } Entsetzlich!

Eduard stürzt zu seines Vaters Füßen.  
Vater! Vater! Fluchen Sie mir nicht! —  
Fort, fort will ich sodann in Gottes weite  
Welt, und mir kümmerlich mein Brod  
suchen. — Ha, und wenn ich durch strenge  
Reue versöhnt mit meinem eigenen Gewis-  
sen mich fühlen werde; dann fliege ich  
wieder zu Ihnen — Füßen, und ersuche  
mir Ihren Segen. —

B. Flamm. tief gerührt. O Eduard!  
daß ist ein Nagel zu meinem Sarge. —

Meyw. nach einer langen Pause, reißt Eduard  
den von seinem Vater weg. Dorthin! Will  
Er sich bessern, will Er Gott und dem Va-  
terlande wieder treu seyn, arbeiten, und  
sich auf eine ehrliche Art und Weise sein  
Brod erwerben? dann sage Er Ja, und  
ich will ihm Versöhnung bewürken.

Eduard.

Eduard. O edler Mann!

Meyw. Will Er das?

Eduard. Ob ich will? —

Meyw. Gut! Setzt aber erst vor allem andern die Geschichte, die Ursache, welche ihn zu solch einem niedrigen Schritte verleitete.

Eduard. Ich gehorche. Nur unter der Maske einer Versöhnung war es mir möglich, den strafbaren Gang meines Herzens zu befriedigen. Verpfändete Ehre, Verfolgung ungestümer Gläubiger reizte mich zu diesem Schritte. — Ich erfuhr, daß die Polizey bemüht war, sich meiner zu bemächtigen, und in Verhaft zu bringen. Ich sah keinen andern Weg vor mir, als zu entfliehen, und war ernst entschlossen, meines Vaters Cassé zu erbrechen. Heute um Mitternacht, als jedermann im Hause fest eingeschlafen lag, vollzog ich das letztere, und wie kaum der Morgen zu grauen anfing, verließ ich die väterliche Behausung. — Sehr früh, und in kurzer Zeit hatte ich das erste Dorf

Dorf im Rücken; hinter diesem begegnete ich einem alten Bettler, der langsam an seiner Krücke schlich, und mich mit Thränen um eine Gabe bat. Ich gewährte sie ihm, gerührt mit zitternder Hand reichte ich ihm dieselbe. Dieser Alte forschte dabey sehr genau nach meinem Gesichte, und stärker schlotterten meine Knochen, heftiger pochte mir mein Herz, als lese der Mann die Schandthat auf meiner Stirne. — „Sie zittern so gewaltig; sind so unruhig, sind vielleicht unglücklich?“ fragte der gebückte Greis, und einen Dolchstich versetzte mir seine Frage; Todtenblässe und Röthe überzog mein Gesicht. — Meine Verlegenheit, in welche mich seine Rede brachte, entging dem Alten nicht, denn er merkte sehr deutlich die Spuren derselben auf meinem Gesichte. — Gott sey ihr Beschützer! Er segne Sie, sprach er mit gebrochener Stimme, als ich Miene zum Abgehn machte, und er schlich weiter dem nahen Dorfe zu. — Ich war mächtig erschüttert. Schnell wollte ich wie zuvor von dannen; aber



aber wie Bley so schwer waren meine Füße, und meine Augen auf den Bettler zurück gewandt. Bangigkeit ergriff jetzt mein Herz; ich warf mich bestürzt unter eines Baumes Schatten, und überdachte so ganz den großen Umfang meiner verübten Schandthat, und mein Gewissen war unvermögend, selbige zu billigen. Mangelstlicher pochte mir das Herz, und meine geschäftige Phantasie marterte mich mit den schauerlichsten Bildern. Da sah ich händeringend meinen alten betrogenen Vater, Schwester und Freund an seiner Seite ihn tröstend. — Hörte Verwünschungen, den schrecklichsten Fluch über mich, und das Blut starnte in meinen Adern. — Ich suchte meinem Herzen durch Thränen Last zu machen, aber keine lindernde Thräne stieg in mein Auge. Fest entschlossen, zurück mit der entwendeten Summe wieder nach Hause zu eilen, hub ich mich von der Erde, und ging. — Die Stadt war bald erreicht. — Jede Straße, die ich durchwanderte, erscholl von dem Diebstahl bey Glammberg, man spitzte

spitzte ganz gewaltig nach mir hin, und jedes Wort durchbebt mich. — Ich komme an das Haus, erblicke Wache vor der Thüre, und höre von Verhaftnehmung. — Verzweiflung und Schreck übermannte mich jetzt, ich kehrte zurück, und eilte wieder ins Freye. —

Meyw. ins Wort fallend. Aber wo ist, wo hat Er das Geld? he?

Eduard. Alles noch da, nicht ein Kreuzer weg.

Meyw. Alter Freund! Gottes Wink hat Ihren Sohn zurückgeführt. Verzeihen Sie ihm.

Eduard kniet vor ihm nieder.

B. Glamm. Es sey alles vergessen! —

Meyw. Aber höre Er junger Mensch, mit der Condition, Eduard steht auf, daß Er bey mir bleibt. Seine Schulden werde ich bezahlen, und da ich merke, daß noch nicht jeder Tugendfunken in Ihm verglommen ist, so will ich mich bestreben und beeifern, Ihn nach Kräften und Möglichkeit zu einem brauchbaren Gliede in der Kette  
der

der Menschheit, zum nützlichen Staatsbürger zu erziehen. Folgt Er aber meinen Rathschlägen, meinen freundschaftlichen Ermahnungen nicht, und will Ihn wieder die Lust anwandeln, nach dem altgewohnten Schlendrian als ein Taugenichts zu leben; höre Er, das sage Ich ihm da gleich, dann erhält Er den Laufpaß, und ich, und sein braver Vater, und hier diese jungen Leute, mögen nichts von Ihm mehr — wissen. Seine Hand darauf.

Eduard schüttelt ein. Ich will Ihre Bemühungen mit Dank belohnen.

Meyro. Gut. Wollen den besten Erfolg wünschen. Nun alter Freund, hieher mitten unter uns. — Weg mit den Runzeln auf der Stirne. Seyn Sie froh und heiter. Da Sie nunmehr der vorgeschossenen Summe nicht mehr bedürftig seyn, und ich auch nichts mehr zurück haben will; so bestimme ich solche hier für dieses junge Paar als Kostgeld für mich. —

zu Eduard. Führt Er sich ordentlich auf, entspricht ganz nach unsern Wünschen; dann

dann werde ich auch für Ihn mit etwas  
Bedenkts seyn. —

Frank. }  
Julie. } Edler Mann!  
Eduard. }

Meyw. zu Thomas. Ihr, braver Mann,  
mußt auch nicht leer ausgehen. — Das  
Haus bleibe Euer Eigenthum, und was  
Ihr mir noch schuldig seyd, mögt Ihr be-  
halten.

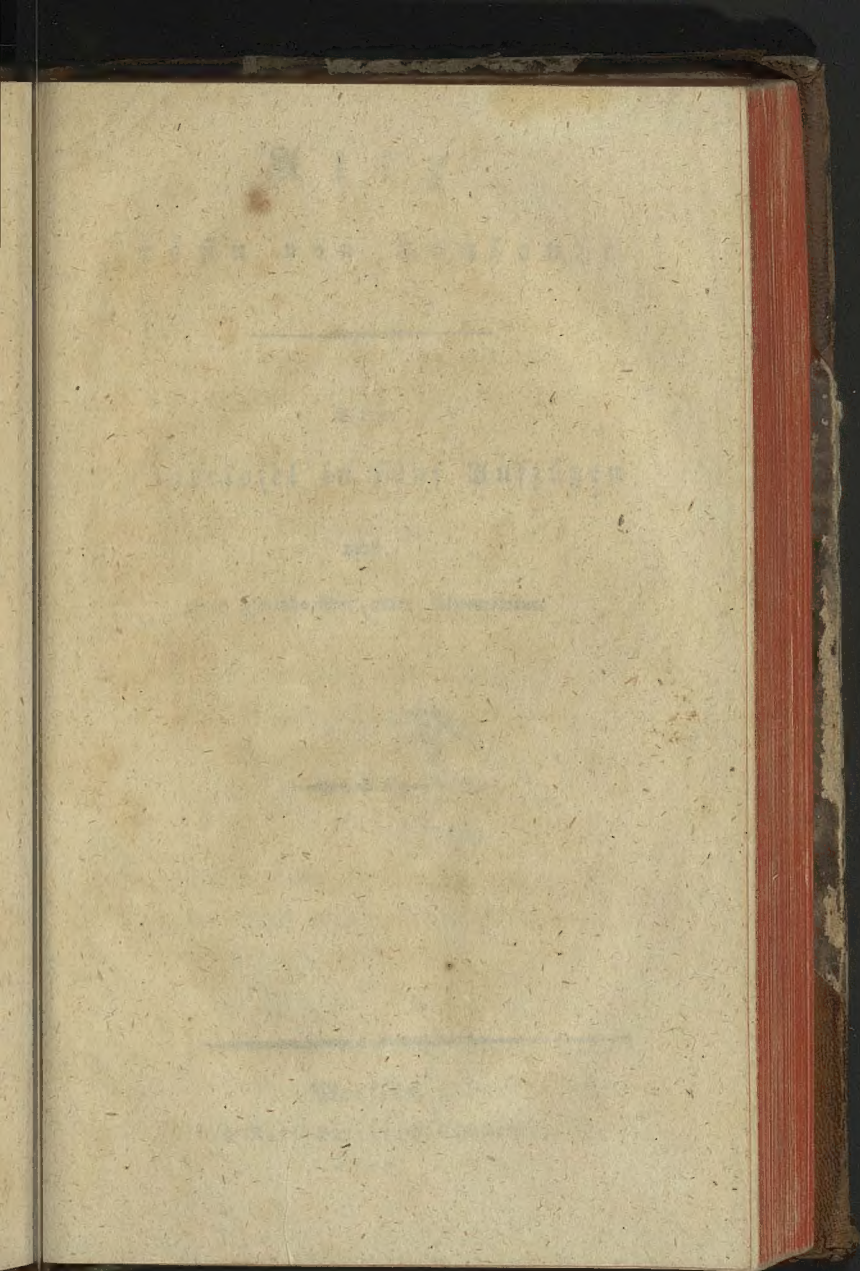
Thomas. Gottes reichen Segen dafür!  
fügt Meywalden die Hand. —

Meyw. Nun, und so wären wir denn  
nach meiner Meinung alle beruhiget. Es  
herrschte zwar heute in diesem Hause ein  
fürchterliches Ungewitter; aber Freunde,  
die Sonne lacht uns ja wieder. —

B. Flammh. in der Runde seiner Kinder. —  
Drum laßt uns Dank sagen, dem über  
den Sternen, der uns einen Freund schenkte,  
der alles weise fügte, und ferner voll Ver-  
trauen auf ihn hoffen, er wird Alles wohl  
machen.

Der Vorhang fällt.

---





THE HISTORY OF THE  
CITY OF BOSTON

FROM 1630 TO 1800

BY  
JOHN B. BOWEN  
OF THE  
CITY OF BOSTON

IN TWO VOLUMES.  
VOL. I.

BOSTON:  
PUBLISHED BY  
JOHN B. BOWEN,  
AT THE  
PRESS OF  
JOHN B. BOWEN,  
1800.

THE HISTORY OF THE  
CITY OF BOSTON  
FROM 1630 TO 1800  
BY  
JOHN B. BOWEN  
OF THE  
CITY OF BOSTON  
IN TWO VOLUMES.  
VOL. I.

BOSTON: 1800.



Biblioteka Jagiellońska



stdr0017195

